

VON DIENERN UND DAMEN, VON HEXEN UND HELDEN



DIE GESCHICHTE(N) DER BURGSPIELE ALTEININGEN

Diese Schrift entstand zum 25-jährigen Jubiläum der Burgspiele Altleiningen im Jahre 2005. Eine gedruckte und gebundene Version erhalten Sie beim Vorverkauf und an der Abendkasse der Burgspiele Altleiningen.

Herunterladen und Verwenden dieser PDF-Datei nur für den privaten Gebrauch. Jede Weitergabe, Vervielfältigung und sonstige Verwertung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Burgspiele Altleiningen e.V., D-67317 Altleiningen

Redaktion: Alexander Maier, Donja Reichert, Wolfgang Schmitt, Martin Steinmetz, Klaus Stemler

Inhalt

[Warum eine Festschrift? – Ein ganz persönliches Vorwort](#)

[Wie alles begann – Gründerväter und -mütter erzählen](#)

[Burgspiele Altleiningen – ein Verein und seine Mitglieder](#)

[Nach der Premiere ist vor der Premiere – eine Inszenierung entsteht](#)

[Mein Leben bei den Burgspielen – Tagebuch eines Kostüms](#)

[Geht nicht gibt's nicht – Burgspielbühnenbilder](#)

[Von Katzen und Glatzen – die Maske](#)

[Mehr als Spielzeug – die Requisiten](#)

[Gutes Licht gehört zum guten Ton – die Technik](#)

[Des Kaisers neue Kleider – unsere Kostüme](#)

[Wie viel „Schau“ verträgt das Spiel? – Interview mit einem Regisseur](#)

[Geister gibt es doch – Helfer im Hintergrund](#)

[„Weil meine Mutter mich immer mitschleppt...“ – Zuschauer in der Statistik](#)

[„Ich hätt' da 'mal 'ne Frage“ – was Zuschauer interessiert](#)

[Wenn dem Darsteller die Stimme versagt – Pleiten, Pech und Pannen](#)

[„Der Erfolg ist wie ein Bazillus“ – Höhen und Tiefen eines Vierteljahrhunderts](#)

[Klappern gehört zum Handwerk – die Öffentlichkeitsarbeit](#)

Warum eine Festschrift? – Ein ganz persönliches Vorwort

Warum macht man eine Festschrift? Diese Frage habe ich mir auch mehrfach im vergangenen halben Jahr gestellt. Es ist ja nicht so, dass man sonst keine Arbeit bei den Burgspielen fände.

Ich war aber der Meinung, dass wir den 25 Jahren Burgspiele Altleiningen diese Chronik schuldig sind. Schließlich haben in dem **Vierteljahrhundert** über 200 Menschen ungezählte Arbeitsstunden in unserem Theater geleistet, um den Zuschauern viele schöne Sommerabende zu bereiten.

Und für diese Menschen – sowohl auf der Bühne als auch im Zuschauerraum – ist diese Festschrift entstanden: zur Erinnerung, was schon geleistet wurde (es waren ja nicht alle von Anfang an dabei) und auch zum Dank für den Einsatz! Für den Zusammenhalt, für die Leistung, für den Applaus, für das Nicht-Alltägliche, das hier jedes Jahr geschieht, wenn Menschen in ihrer Freizeit gemeinsam etwas Großes auf die Beine stellen.

Darüber hinaus mag für den einen oder anderen so ein Blick hinter die Kulissen auch Neues bringen oder Neugierde befriedigen.

Ich war jedenfalls der Meinung, man sollte diese 25 Jahre entsprechend würdigen und ich bin froh und dankbar, dass sich auch hierfür wieder Mitstreiter gefunden haben. Vielen Dank an Donja Reichert, Alexander Maier, Wolfgang Schmitt und Klaus Stemler für die gute Zusammenarbeit in unserer „Redaktion“ sowie an Dagmar Kwiatkowski, die die Zuschauer-Interviews im Burghof geführt hat.

Liebe Burgspiel-Freunde, haben Sie viel – und immer wieder – Spaß bei der Lektüre und beim Bilder-Betrachten!

Martin Steinmetz

Wie alles begann – Gründerväter und -mütter erzählen

„Theatergruppe Altleiningen sucht Helfer und Mitwirkende. Damen und Herren, die anlässlich der 1200-Jahr-Feier von Altleiningen bei der Theatergruppe ‚Burgspiele Altleiningen‘ als Schauspieler, Bühnentechniker, Maskenbildner, Maler, Ton- und Lichttechniker mitwirken wollen, mögen sich bitte melden bei Willy Rechner, Mozartstraße 1, Altleiningen.“



Mit diesem Aufruf im Amtsblatt der Verbandsgemeinde Hettensleiden vom 20. September 1979, etwas versteckt unter „Sonstige Nachrichten“, begann die Geschichte der Burgspiele Altleiningen. Dass sich daraus eine der erfolgreichsten Bühnen der Region entwickeln würde, die nun mit der Shakespeare-Komödie „Viel Lärm um Nichts“ ihr 25-jähriges Bestehen feiert, war damals beim besten Willen nicht

abzusehen.

Triebfeder, Ideengeber, Autor, Regisseur, Mädchen für alles der Amateur-Theatergruppe – den Ausdruck Laienschauspieler verbat man sich damals schon – war Willy Rechner. Am Erfolg der Truppe durfte er sich nicht lange erfreuen, denn nach nur vier Spielzeiten starb er mit 59 Jahren am 23. Dezember 1983.

Im Vorfeld des 25. Geburtstages des Vereines trafen sich im Januar 2005 mit Rechners Witwe Gerlinde, Helga und Kurt Jotter sowie Horst Rüdiger vier Menschen, die gemeinsam mit Willy Rechner zu den Gründervätern bzw. -müttern der Burgspiele Altleiningen gehörten. Gemeinsam ließen sie die Vergangenheit Revue passieren:

Im November 1979 saßen sie im Wohnzimmer der Rechners zusammen und gingen das große Ziel an, am 29. Juni 1980, am Abend der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Altleiningen, ein Theaterstück auf die Bühne der Ehrenhalle – damals ein offener und zugiger Raum – in der Burg Altleiningen zu bringen: „Des Weibes Sünde ist des Mannes Schuld“, aus der Feder von Willy Rechner.

Kurt Jotter, Jahrgang 1934, war damals Gemeinderatsmitglied und von der Idee, das Jubiläum des Dorfes mit einem Lustspiel abzurunden, angetan. Bühnenerfahrung besaß er keine. Doch Talent. Und Begeisterungsfähigkeit. Das brachte ihm auch prompt die Hauptrolle in dem Premierens-Stück ein, das Rechner von der Handlung und den Figuren her auf das Leiningerland, Altleiningen

und die Verbindung des Ortes zum Elsaß, zu Oberbronn, zugeschnitten hatte. Jotter spielte den Grafen Ludwig zu Leiningen. Er arbeitete damals auf dem Bau, bei der Grünstadter Firma Stocké. Auf der Fahrt von einer Baustelle zur anderen, irgendwo im südwestdeutschen Raum, „lag das Textbuch stets neben mir“, erzählt er schmunzelnd. „Ich hab' viel unterwegs gelernt.“



Horst Rüdiger, Jahrgang 1930, der heute in Ludwigshafen wohnt, hatte hingegen keine Ambitionen vor Publikum zu stehen. Ihm hatte ein Auftritt bei einer Schulaufführung gereicht. „Wegen meiner rotblonden Haare durfte ich das dritte Morgenrot in der Bürgschaft von Schiller spielen.“ Beim Gedanken an seine Premiere als Schauspieler muss er heute noch lachen. Aber: Rüdiger ist „handwerklich nicht unbegabt“, wie er leicht untertreibt, und steht fortan bis 1994 beim Bau der Bühnenbilder und der Kulissen seinen Mann. Auch tritt er oft als Helfer auf, etwa als Mittler zwischen der Truppe und Behörden. Denn: „Der Willy wollte nicht alles auf seinem Namen haben.“ Das war schon in Mannheim so, wo Rechner und seine Frau unter Künstlernamen auf der Bühne standen: damit im Programmheft nicht ständig der Name Rechner auftauchte.

Helga Jotter, Jahrgang 1942, hatte ein ganz anderes Talent, auf das ein erfolgreiches Ensemble genauso wenig verzichten kann. Sie achtete penibel auf die Finanzen und führte rund 20 Jahre lang das Kassenbuch. Außerdem „war sie bei jeder Probe dabei“, erinnert sich Gerlinde Rechner. Und war ihrem Mann Kurt eine unerbittliche Kritikerin im positiven Sinn, wenn sie „ihn abgehört hat“. Als wenn es damit noch nicht genug gewesen wäre: Helga Jotter gehörte der Putzkolonne an und half Gerlinde Rechner beim Nähen von Kostümen.



1963 waren die Rechners nach Altleiningen gezogen. Sie kamen aus Mannheim, wo sie zwei Jahre wohnten und bei der dortigen Freilichtbühne Erfahrung gesammelt hatten: sie hauptsächlich als Schauspielerin, er als Regisseur und künstlerischer Leiter. Auch der Verband Deutscher Freilichtbühnen erkannte das Talent des Mannes, mit Menschen am Theater umzugehen. Für die Region Süd wurde er ebenfalls zum künstlerischen Leiter berufen. Willy Rechner hatte als junger Mann eine Schauspielausbildung absolviert, doch der Krieg machte seinen Plänen einen Strich durch die Rechnung. So ergriff er in der kargen Nachkriegszeit den Beruf des Volksschullehrers.

Doch das Theater ließ ihn nicht mehr los. Er wollte zurück auf die Bretter, die einerseits die Welt bedeuten, andererseits aber die Freizeit fressen. Auch als er 1978 seine Tätigkeit an der Bühne in Mannheim aus gesundheitlichen Gründen beendete und 1979 als Lehrer in Pension gehen durfte, kreisten seine Gedanken unablässig um das Theaterspiel. Bei jedem Spaziergang, bei jedem Ausflug habe er die Burgen in der Region unter einem besonderen Aspekt betrachtet: ob sie sich nämlich für eine Freilichtbühne eigneten, erinnert sich seine Frau Gerlinde, Jahrgang 1938.

So muss es Willy Rechner wie ein Geschenk des Himmels vorgekommen sein, als die Gemeinde Altleiningen wegen ihrer 1200-Jahr-Feier bei ihm anklopfte. „Ob er sich vorstellen könnte, ein Theaterstück beizusteuern ...?“ Und ob er konnte! „Er war ein Universalschmanker“, übersetzt Kurt Jotter den hochdeutschen Begriff „Universalgenie“ augenzwinkernd ins Pfälzische. „Er hat alles gekonnt.“ Nicht nur, dass der pensionierte Lehrer ein passendes Stück in der Schublade hatte, Regie führte und die Schauspieler aussuchte. Er konzipierte auch das Bühnenbild, das Horst Rüdiger dann anfertigte. „Alles ganz einfach gemacht, dünne Bretter auf Holzrahmen aufgezogen.“ Doch Rechner fand stets begeisterte Helfer, unter

anderen den damaligen Altleiningener Ortsbürgermeister Otwin Frank. „Ich baue Euch die Bühne“, sagte der gelernte Zimmermann und schritt zur Tat.

Die „Ehrenhalle“ der Burg wurde geräumt, die offenen Fensterhöhlen erhielten Rahmen, sodass Plastikplanen den zügigen Wind abhalten konnten. Später wurden in die Maueröffnungen Fenster des Hambacher Schlosses eingebaut. Überhaupt musste in den ersten Jahren viel improvisiert werden. Die Decke war undicht, eine Plane sollte den Regen abhalten, doch ein Schirm erwies sich für Zuschauer oft als nützlich. Garderobe und Schminkraum befanden sich im Schwimmbad. In den ersten zwei Jahren musste vor jeder Aufführung alles – jeder Scheinwerfer, jedes Kabel, jeder Stuhl, jedes Kulissenteil – auf- und anschließend wieder abgebaut werden. Auch zur Sicherheit: Denn Langfinger hatten bereits Verwendung für diverse Gerätschaften gefunden.



Trotz all dieser Widrigkeiten wurde „Des Weibes Sünde ist des Mannes Schuld“ ein überwältigender Erfolg. Der alte Theaterfuchs Willy Rechner hatte mit einem Ensemble aus etwa 25 unbeleckten Laien und drei Gästen der Mannheimer Freilichtbühne auf den Punkt genau ganze Arbeit

geleistet. Er schaffte es auch mühelos, Vereine aus dem Dorf in das Spiel mit einzubinden, so den Männergesangverein, den Reiterverein, die Singegemeinschaft oder die Volkstanzgruppe Carlsberg. „Er war ein großes Vorbild, vor dem alle Achtung hatten, der aber auch alle begeistern konnte“, beschreibt Horst Rüdiger unter beifälligem Nicken seiner drei „alten Mitstreiter“ rückblickend Rechners Art. Er habe ein Gespür für Details des Spiels gehabt. Und für die Menschen, die spielten. Er habe sich um die kleinste Rolle genauso intensiv gekümmert wie um seine Hauptdarsteller, sodass jeder sagte: „Ich fühle mich aufgehoben und akzeptiert!“, ergänzt seine Frau.

Wenn es um die Arbeit am Text und auf der Bühne ging, konnte er aber auch anders. Und er ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass sein Wahlspruch „Theater ohne Disziplin geht nicht“ zu gelten hatte. Ohne Wenn und Aber! Wenn einer eine Aufgabe übernommen hatte, dann verlangte er absoluten Einsatz, „und das auch an der richtigen Stelle“, beschreibt Kurt Jotter. Das bekam auch einer der Mannheimer „Profis“ zu spüren, als – wieder einmal – sein Text nicht saß. Willy Rechner sei regelrecht „geplatzt“ und habe den Mimen vor versammelter Mannschaft „runtergeputzt“, schildert Gerlinde Rechner eine Begebenheit bei einer Probe. Denn der erfahrene Theatermann ging an dieser Stelle keine Kompromisse

ein: Stichworte müssen passen, sie müssen punktgenau kommen, damit der Mitspieler den Einstieg in seinen Part findet.

Wann immer Willy Rechner in Sachen Theater unterwegs war, die Familie war meistens mit dabei. Die beiden Töchter Heidrun und Susanne sind sozusagen „auf der Bühne aufgewachsen“. Es kam durchaus vor, dass die Kinder im Auto schliefen, während Mutter Gerlinde auf und Vater Willy hinter der Bühne agierten. Es konnte aber auch passieren, dass die Familie den Blitzableiter spielen musste, wenn der Vater mit seiner Truppe mal nicht zufrieden war – wie folgende Geschichte illustriert: Wieder einmal verlief eine Probe nicht zur Zufriedenheit des „Chefs“. Die Darsteller waren unkonzentriert, sie patzten zu oft. Doch die Kritik traf nicht die Schuldigen auf der Bühne, sondern zu Unrecht die Souffleuse. Es war – Tochter Heidrun, erzählt Gerlinde Rechner.



Im Rückblick aber überwiegen die netten Geschichten; Anekdoten, die den Zuhörer schmunzeln lassen. So gehörte es – und gehört es immer noch – zum festen Programm der Amateurschauspieler, andere Freilichtbühnen zu besuchen. Man möchte sehen, was die befreundete Konkurrenz macht, sie natürlich auch unterstützen. Und so trug es sich zu, dass ein begabter, aber noch zaudernder junger Mann bei der Fahrt zur Freilichtbühne nach Katzweiler rein zufällig im Auto der Rechners landete. Mutter Gerlinde saß am Steuer, Vater Willy mit dem „Opfer“ auf dem Rücksitz. Als die drei in Katzweiler ausstiegen, hatte der Umworbene kapituliert. Er verkündete: „O.K., ich spiele!“

Aber auch diese Hartnäckigkeit und Überzeugungskünste haben die Mimen und die vielen Helfer Willy Rechner nicht übel genommen. Angesichts der Erfahrung, der Kompetenz, der natürlichen Autorität verzieh man dem väterlichen Freund auch, wenn er seinen Akteuren auf der Bühne mal die Beweglichkeit von „Salzgurken“ bescheinigte.

Eigentlich sollte das erste Stück, das vor 25 Jahren vier Mal in der Burg aufgeführt wurde, ein einmaliges Experiment bleiben, ein Bonbon, eine Art Sahnehäubchen zum Jubiläum der Gemeinde. Doch der unerwartet große Erfolg forderte geradezu eine Fortführung. Unerwartet? Wohl nicht für Willy Rechner. „Mein Mann wollte mehr. Für ihn war die 1200-Jahr-Feier eine Art Prüfstein. Er wollte wissen, ob ambitioniertes Amateurtheater in Altleiningen eine Chance hat“, sagt Gerlinde Rechner.

Der Theaterbesessene hatte bereits ein fertiges Konzept in der Schublade, mit welcher Zielsetzung die Burgspiele weiter bestehen sollten. Ihm schwebten in erster Linie Kostümstücke heiteren Inhalts und mit satirischen Ansätzen vor. Er wollte „gehobenes Unterhaltungstheater“ bieten, Werke von Lope de Vega, Goldoni, Molière, bis hin zu „modernen Stücken der Literatur“, orientiert am „Leistungsvermögen der Darsteller“. Und: „Alle Aufgaben werden unentgeltlich wahrgenommen“, legte er fest. Die Struktur der Gruppe war erfreulich heterogen: „vom Arbeiter bis zum Akademiker, von zehn bis 60 Jahren“, hat Rechner schriftlich festgehalten. Die Aufführungen sollten ein kultureller Beitrag sein im Interesse des Fremdenverkehrs im Leiningerland, notierte Rechner.

Und er hatte für seine „lose Gruppe“ bereits die nächsten Stücke in petto, inklusive der Ideen für das Bühnenbild, führte selbstverständlich auch Regie: „Die Wasser Venedigs“ (1981) und „Das Liebeselixier“ (1982), aus der Feder von Pedro Parellio bzw. Carlos Ribera. Zwei unbekannte spanische Autoren? Mitnichten. Der alte Theaterhase Rechner hatte sich angewöhnt, einige seiner Stücke unter Pseudonym zu schreiben. Wie sagte doch Horst Rüdiger? „Der Willy wollte nicht überall seinen Namen stehen haben.“

Als Willy Rechner einen Tag vor Heiligabend 1983 starb, stellte sich die bange Frage: Wie geht es weiter? Geht es überhaupt weiter? Es ging weiter. Eigentlich so, wie die Burgspiele begonnen hatten. Nach wie vor nicht in großen Zeiträumen denkend, aber beharrlich in kleinen Schritten von Jahr zu planend. Neben Gerlinde Rechner, die das Werk ihres Mannes mit viel Engagement und Fortune fortführte, fanden sich junge Leute, die in die Fußspuren Rechners traten. Und irgendwann den Schatten des „Übervaters“ verließen und ihren eigenen Weg gingen. □



Altleiningen ohne Burgspiele ist wie ein Sommer ohne Sonne!

Karl Meister, Ortsbürgermeister Altleiningen

Was sagen die Mitglieder? (1)

Als ich vor 25 Jahren von dem Vorhaben unserer Nachbarn, Willy und Gerlinde, eine Theatergruppe zu bilden erfuhr, bedurfte es keiner Überlegung mitzumachen, da mir die zwei sehr am Herzen lagen: Das schönste an den Burgspielen ist, dass die Gruppe und das Drumherum einfach etwas Besonderes sind. Deshalb macht es mir nach all den Jahren immer noch Spaß dabei zu sein.

Hilde Hilbert

Seit Beginn dabei. Angeregt durch „Papa“ Willy und Gerlinde. Zunächst Mitschaffer: Kulissenauf- und -abbauer, Stühle stapler und Hersteller sowie Ankleber von Bärten und Locken. Im 2. Jahr entdeckt als „Liebhaber“ auf der Bühne. Der Liebhaber ist inzwischen passé. Seitdem aktiv und mit viel Freude dabei. – Aber die Proberei!!!

Rudolf Feierabend

Bei den Burgspielen habe ich viele nette Leute und echte Freunde gefunden. Ich kann hier dem Alltag für ein paar Stunden entfliehen. ***Gabi Demmerle***

Ich bin bei den Burgspielen, weil „Boulevard“ nicht dasselbe wie „seicht“ ist.

Kyra Schilling

Die Burgspiele Altleiningen sind die professionellste Amateurtruppe, die ich kenne! Die Regisseure schaffen es jede Spielzeit wieder mit phantasievollen, verblüffenden und unerwarteten Ideen, ihr Publikum zu überraschen und zu fesseln. Dazu kommt, dass man sich innerhalb der Gruppe sofort sehr wohl fühlt, als Mitglied akzeptiert und integriert wird. Zwei Dinge kommen bei den Proben, Workshops und sonstigen Treffen nie zu kurz: der Humor und die professionelle Ernsthaftigkeit, sich mit dem anstehenden Thema auseinander zu setzen. Wenn ich die Burgspiele nicht hätte, dann würde mir ein wichtiges Stück Lebensqualität fehlen.

Claudia Dauth

Ich bin gerne bei den Burgspielen, weil ich da schauspielern kann, das mache ich gerne. Bei den Burgspielen wird nämlich gutes Theater geboten – das ist für mich Voraussetzung und macht mir Spaß. Das Schönste an den Burgspielen ist jedoch die wunderbare Gemeinschaft. Da fühlt sich jeder wohl, und Alt und Jung harmonieren miteinander. Bei den Burgspielen habe ich positiv erlebt, dass in besonders arbeitsintensiven Situationen und Zeiten die Menschen sich zur Verfügung stellen, ihre Zeit, ihre Kraft und oft auch Geld opfern, um das gesetzte Ziel gemeinsam zu erreichen. Wenn ich die Burgspiele nicht hätte, würde mir vieles fehlen – sie sind Teil meiner Familie. ***Gerlinde Rechner***



le WASSER U...



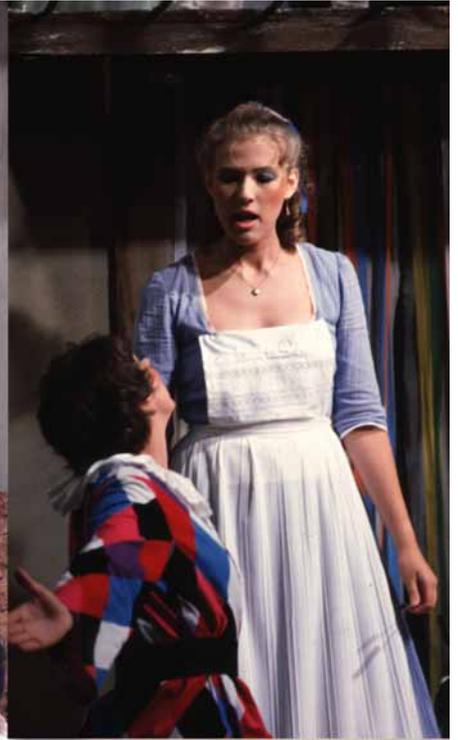
1980 DES WEIBES SÜNDE IST DES
MANNES SCHULD
1981 DIE WASSER VENEDIQS





1981 Die Wasser Venedigs
1982: Das Liebeslexier





1983: DER LÜGNER





1984: LIEBE MACHT ERFINDERISCH
1985: NARRETEI ZU LEININGEN



Burgspiele Altleiningen – ein Verein und seine Mitglieder

Wie viele Mitglieder haben denn die Burgspiele?

Eigentlich ganz einfach zu beantworten, müsste man denken. Aber: Die Burgspiele Altleiningen sind halt ein besonderer Verein! Das fängt schon damit an, dass es keinen Mitgliedsbeitrag gibt! Da wir von unseren Mitgliedern viel und engagierten Arbeitseinsatz verlangen, verzichten wir auf diese Geldquelle.

Somit wird es aber für die Statistik schwierig: Wir führen natürlich Mitgliederlisten (schon um die Leute zu Arbeitseinsätzen und anderen Terminen einladen zu können), aber da es ja nichts kostet, Burgspieler zu sein, gibt es quasi keine Austritte. Um die Eingangsfrage zu beantworten, müssen wir also nach wie vor „schätzen“.



Alles in allem bewegt sich die Mitgliederzahl immer so um 100 (von 10–80 Jahren). Das klingt im ersten Moment für viele überraschend, da sie ja maximal 10–20 davon auf der Bühne erleben. Das Schauspielen ist aber quasi nur die Spitze des Eisbergs.



Ein Großteil unserer Arbeit findet ungesehen statt: Angefangen von der Gestaltung des Bühnenbildes, der Erstellung der Requisiten, dem Anfertigen der Kostüme, dem Einrichten der Beleuchtung über den Stress beim Vorverkauf bis hin zur Verwaltung (Finanzen, Anmeldungen bei GEMA und Verlagen,

Künstlersozialkasse etc.), Öffentlichkeitsarbeit, Unterhalt und Pflege unseres Theaters (die Bestuhlung ist schließlich schon über 40 Jahre alt und wird von unserem „Stuhlmeister“ Willy Hiebert hingebungsvoll gepflegt und repariert), dem Reinigen (Glastüren, an denen sich viele Neugierige die Nase platt drücken!!!) und Schmücken des Zuschauerraumes mit frischen Blumen. Am Abend der Aufführung kommen dann die Licht- und Tontechniker zum Einsatz, die Souffleuse, die Kassenbesetzung, die Maskenbildner, unser „Hofdienst“, der Ansprechpartner für die Zuschauer vor dem Stück und während der Pause ist.

Leicht auszurechnen, dass es also nie zu viele Mitglieder geben kann, jeder kann bei uns eine Betätigung finden und wir freuen uns auch immer über frischen Wind in

unseren alten Gemäuern. Glücklicherweise ist das Spezialistentum nicht sehr stark ausgeprägt – die meisten Mitglieder sind (mit unterschiedlicher Intensität) in mehreren Sparten tätig.

Genauso leicht aber auch zu verstehen, dass bei der zeitlichen Belastung, die das Hobby „Burgspiele“ erreichen kann, viele auch mal ein paar Spielzeiten aussetzen wollen oder sich schließlich ganz zurückziehen.

Umso froher sind wir um alle, die (zum Teil sogar schon seit 1980) ihren Arbeitseinsatz bei den Burgspielen leisten.

Wir haben für diese Festschrift unsere Mitglieder gefragt, warum Sie beim I-Club dabei sind (der Ausdruck „I-Club“ stammt von Willy Rechner: „Idealisten und Idioten“).

Dabei kommen fast immer zwei Antworten: „Identifikation mit unserem Ziel, anspruchsvolles Amateurtheater zu spielen“ und „Gruppenzusammenhalt“.

Und dieser Gruppenzusammenhalt ist das Geheimnis für das Gelingen einer Inszenierung: Keiner kann ohne den anderen erfolgreich sein. Und für unser Gemein-



schaftsleben tun wir auch einiges: Für alle Mitglieder organisiert der Verein jedes Jahr einen Wochenendausflug zu anderen Freilichtbühnen – als Fortbildung, zum Kontaktknüpfen mit Kollegen und zur Unterhaltung. Wir kümmern uns darüber hinaus jedes Jahr um Fortbildungen: Schauspiel-, Masken-, Kostüm-, Bühnenbildner etc. Letztere waren sogar mal auf einem pyrotechnischen Lehrgang, obwohl sie ahnten, dass sie das Gelernte bei uns nur schlecht umsetzen können würden – aber man weiß ja nie.....

Und schließlich organisieren wir (je nach Wetterlage) auch mal ein Grillfest und ein Herbstfest. Wir verzichten bewusst auf eine eigene Kinder-/Jugendgruppe, sondern beziehen alle in alle Aufgaben mit ein. Dies wird von Jung und Alt auch immer wieder als Besonderheit und Vorteil beschrieben.

Wenn ich es mir also so recht überlege: man muss eigentlich schon eine gute Entschuldigung parat haben, *kein* Mitglied bei den Burgspielen zu sein. □

Nach der Premiere ist vor der Premiere – eine Inszenierung entsteht

Wenn sich Mitte Juni die Tore der Burgspiele Altleiningen für das Premierenpublikum öffnen, haben die Burgspieler den anstrengendsten Teil des Jahres schon hinter sich.

Was alles passieren, woran gedacht und was getan werden muss, bevor eine Burgspiel-Aufführung zu dem gewohnten und von unserem Publikum mit Spannung erwarteten Ereignis werden kann, darüber möchten wir an dieser Stelle ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern.

Was wird hier gespielt?



Die weitreichendste Entscheidung jeder Spielsaison ist ohne Zweifel die Auswahl des Stücks. Natürlich ist jedes Burgspiel-Mitglied und auch, z.B. bei unserer Umfrage im vergangenen Jahr, jeder Zuschauer eingeladen Vorschläge zu machen. Aber es bedarf schon eines geschulten Urteilsvermögens, um zu

entscheiden, ob die Burgspiele die Inszenierung eines bestimmten Stückes überhaupt leisten können.

Und so wird es kaum verwundern, dass diese Entscheidung bei den Burgspielen in den Händen derer liegt, die die dazu nötige Kompetenz mitbringen: der Regisseure. Susanne Rechner und Carsten Gößling haben sich seit Jahren sowohl als künstlerische Leiter als auch als organisatorischer Kopf der Burgspiele hervorragend bewährt.

Sie müssen als erstes klären, ob sie „mit einem Stück können“, das heißt, ob sie sich in der Lage sehen es glaubhaft umzusetzen. Sodann müssen sie sich fragen: Ist das Stück für unseren Zuschauerkreis geeignet? Schließlich sollen unsere Zuschauer weder abgeschreckt noch gelangweilt werden. Ganz besonders die Resonanz der Spielzeit 2003 – Hexenjagd – hat gezeigt, dass Susanne und Carsten hier über ein schier untrügliches Gespür verfügen. Dass unser komödiengewohntes Publikum auch ein so anspruchsvolles Stück goutieren würde, darauf hätte sicher nicht jeder gewettet.

Und schließlich prüfen sie, ob das Stück angemessen besetzt werden kann und ob die technischen Möglichkeiten des Theaters dem Stück gerecht werden.

Zuvor müssen sie natürlich übers Jahr jede Menge Theaterstücke lesen – das Stückestudium beginnt in der Regel gleich nach der Premiere, denn bis zum Herbst soll die Auswahl schon getroffen sein.

Bis zu dreißig Stücke müssen sie mittlerweile pro Jahr sichten. Davon behalten sie vielleicht das eine oder andere für später im Hinterkopf und wählen schließlich eines für die nächste Spielzeit aus.

Who is who?

Das Stück ist nun gefunden, doch bevor es auf der Generalversammlung Ende Januar (hier werden dann auch die Spieltermine festgelegt) den Vereinsmitgliedern mitgeteilt wird, muss zunächst die Besetzungsfrage geklärt werden. Und das ist ganz und gar keine simple Frage, sondern eher eine Art Gleichungssystem mit vielen Unbekannten.

Etwa dreißig Spieler sind bei den Burgspielen derzeit insgesamt in Bereitschaft und darunter die für die jeweilige Inszenierung geeigneten auszuwählen, ist keine leichte Aufgabe.

Übrigens: Da die meisten Stücke mehr Männer- als Frauenrollen enthalten, die Burgspiele aber über keinen Männerüberschuss verfügen, stehen die Herren der Schöpfung in der Regel häufiger im Rampenlicht.

Wie jetzt?

Mit der Auswahl von Stück und Besetzung sind zwar wesentliche aber längst nicht alle Fragen geklärt. Die Regisseure müssen sich nun entscheiden, *wie* sie inszenieren werden. Wird das Bühnenbild realistisch oder eher abstrakt werden, soll die Szenerie eher farbig oder monochrom wirken, die Ausstattung eher üppig oder bescheiden sein? Hier wird man immer auch versuchen, eine gewisse Abwechslung zur vorangehenden Spielzeit zu bieten.



→

Was sagen die Mitglieder? (2)

Ich bin gern bei den Burgspielen, weil es auch aktiv etwas zum Mithelfen gibt, jeder, was er gut kann oder gern tut. Schön finde ich bei den Burgspielen die geselligen Veranstaltungen, bei denen Jung und Alt gute Gemeinschaft und Unterhaltung haben. Der Zusammenhalt in schwierigen persönlichen Zeiten (z.B. Krankheit) ist auch sehr gut.

Helga Jotter

Durch die Burgspiele erfuhr ich eine große Bereicherung! Die herzliche Atmosphäre und Freundschaft aller Mitglieder zeichnet die Burgspiele aus.

Hildegard Klein

Menschen, die das Schöne lieben
und sich den Burgspielen verschrieben,
sie haben in den 25 Jahren
ein echtes Glücksgefühl erfahren
und mit ihrer Tätigkeit
eine besondere Zufriedenheit.

Hans und Blondine Fischer

Ich finde es toll bei den Burgspielen, weil alles so familiär zugeht. Es ist einfach immer etwas Neues und eine Herausforderung, wenn ich spiele, neue Texte zu lernen und anschließend aufzuführen, dem Publikum ein wenig Spaß und ein paar unterhaltsame Stunden zu vermitteln. Ebenso ist es schön zu sehen, wie ein neues Bühnenbild entsteht und bei anfallenden Arbeiten zu helfen. Bei den Burgspielen dabei zu sein, ist nicht alles im Leben. Aber es ist ein wunderschöner Teil davon.

Ute Schmitt

Bei den Burgspielen kann ich meiner Leidenschaft, dem Theaterspielen frönen. Es ist wunderbar auf der Bühne zu stehen und die Reaktionen des Publikums unmittelbar und hautnah zu spüren. Es macht Spaß, die Zuschauer zum Lachen, aber auch zum „ehrfürchtigen“ Verstummen zu bringen. Es erfüllt mich mit Stolz, sagen zu können, ich war schon „Truffaldino, Cherubino, der Schreiber Licht, Zettel, der Weber und Pastor Parris“. Und: es ist eine große Freude, die viele Arbeit gemeinsam mit Freunden zu erledigen.

Martin Steinmetz

Bei den Burgspielen bin ich aktiv, weil mir gar nichts anderes übrig blieb – denn Vater und Mutter waren Gründungsmitglieder. So wurde ich mit dem Theater groß und mit jedem meiner Lebensjahre wuchs auch die Begeisterung zur Schauspielerei. Aus diesem Grund bin ich – wenn auch mit Unterbrechungen – immer wieder gerne im Einsatz.

Heidrun Kirchner

Für die Inszenierung insgesamt muss ein Weg gefunden werden, den Zuschauern Neues zu zeigen, ohne sie andererseits mit allzu Unbekanntem zu erschrecken.

Was das Bühnenbild betrifft, haben die baulichen Einschränkungen auf der Burg den Einfallsreichtum der Regisseure immer besonders herausgefordert und zu verschiedenen unkonventionellen Lösungen inspiriert.

Schließlich muss jedes Stück für die Gegebenheiten eingerichtet werden, die vor Ort herrschen (z.B. Spielerpotential, Regiestil, technische Gegebenheiten und Spieldauer). Dabei können durchaus auch einzelne Rollen oder sogar komplette



Handlungsstränge entfallen. Selbstverständlich muss dabei der Autor erkennbar und der Inhalt schlüssig und für den Zuschauer nachvollziehbar bleiben.

...was man schwarz auf weiß besitzt...

In diesem Stadium der Vorbereitungen naht in der Regel schon mit Riesenschritten die Jahreswende und es wird Zeit, die Textbücher vorzubereiten. Dieses Skript, das keinerlei Regieanweisungen enthält, bildet die Grundlage für letzte Bearbeitungen und wird schließlich vervielfältigt und an die Schauspieler ausgegeben.

In der Zwischenzeit muss auch geklärt sein, wer die Aufführungsrechte an dem Stück bzw. der ausgewählten Übersetzung besitzt. Verlage kassieren hierfür durchschnittlich zehn Prozent aller Einnahmen, d.h. ein Zehntel sämtlicher Eintrittsgelder von Vorverkauf und Abendkasse sowie von Spendeneinnahmen. Dazu kommt in manchen Fällen noch die Verpflichtung, einen kompletten Satz Rollenbücher anzuschaffen.

Zu Tisch, bitte!

Ende Januar/Anfang Februar werden alle Schauspieler zur ersten Probe zusammengetrommelt, der *Leseprobe*. Neue Ensemble-Mitglieder haben hier oft zum ersten Mal Gelegenheit die Truppe kennen zu lernen.

Die Schauspieler werden mit dem Inhalt des Stückes und ihren Rollen bekannt gemacht.

Die Regie kann realistisch einschätzen, wie lange das Stück in der Aufführung tatsächlich dauern wird. Sie kann auch überprüfen, ob ihre Vorstellungen, die Besetzung betreffend, der Realität standhalten: Passen die Schauspieler stimmlich zueinander? Kommen sie mit ihren Rollen klar?

Oft erhält man hier auch erste Hinweise, wo in der folgende Probenarbeit voraussichtlich Schwerpunkte gesetzt werden müssen.



Nach der Gesamt-Leseprobe bieten Einzel-Leseproben die Möglichkeit, die Rollen-Charaktere zu erarbeiten und Spielsituationen zu klären (die Textbücher enthalten ja keine erläuternden Regieanweisungen). Gerade bei neuen Mitspielern kann hier gezielt an typischen sprachlichen Schwierigkeiten gearbeitet werden (zu leise, zu schnell, Dialektfärbungen).

Neben den genannten Vorteilen bringen die Einzel-Leseproben auch gravierende Nachteile mit sich und werden daher – zumindest in dieser strengen Form – bei den Burgspielen immer weniger eingesetzt. So sind sie relativ zeitaufwendig und engen die spätere Arbeit insoweit stark ein, als z.B. eingeübte Betonungen im Nachhinein praktisch nicht mehr geändert werden können.

Der derzeit bei den Burgspielen gepflegte Regiestil des sogenannten gemäßigten Regietheaters bringt es mit sich, dass – noch bevor die Schauspieler zum ersten Mal die Bühne betreten – das Stück *eingrichtet* werden muss. Das heißt, die Regie entwickelt (und notiert) bereits im Vorfeld sehr präzise Vorstellungen darüber wie das Stück ablaufen wird. Wie in jeder Szene das Bühnenbild aussehen wird, welcher Schauspieler wann wo auftritt und abgeht und wie er sich auf der Bühne bewegt. Um einen Eindruck zu vermitteln wie arbeitsaufwendig das ist, sei hier erwähnt, dass das Einrichten einer einzigen Textseite durchaus mehrere Stunden in Anspruch nehmen kann.

In diesem Stadium der Inszenierung ist es auch an der Zeit, die PR-Maßnahmen anzuleiern.

Auf die Bretter



In den nun folgenden *Stellproben* wird das Stück Szene für Szene auf die Bühne gestellt. Die Regisseure stellen dabei fest, ob sich ihre beim Einrichten entstandenen Vorstellungen tatsächlich in die Realität umsetzen lassen, ob die Schauspieler mit den Vorgaben etwas anfangen können etc. Auch kleinere Textänderungen sind an dieser Stelle noch ohne

weiteres möglich und üblich.

Während die Spielleiter schon seit vielen Wochen heftig geackert haben, beginnt für die Schauspieler nun die heiße Phase. Sie müssen, in möglichst kurzer Zeit, nicht nur ihren Text lernen (der hierfür nötige Arbeitsaufwand ist übrigens in etwa umgekehrt proportional zum Lebensalter) sondern auch den Rollencharakter entwickeln, d.h. die ihnen zugedachte Figur mit Leben erfüllen.

Für die Spielleitung wird es währenddessen nicht ruhiger. Denn neben ihrer Hauptaufgabe, die Proben zu organisieren (im Laufe einer Spielzeit kommen

für den Regisseur etwa 60–80 Proben zusammen!) und die Schauspieler anzuleiten, müssen sie auch eine Reihe weiterer Aktivitäten anstoßen und mehr oder weniger im Auge behalten.

Randfiguren im Zentrum des Geschehens

Die Bühnenarbeiter machen sich daran, die Vorstellung der Regisseure real werden zu lassen, ebenso die Kostümschneiderinnen. Masken werden entworfen, Maskenbildnerinnen geschult, Requisiten besorgt oder angefertigt, Musikstücke komponiert und ggf. betextet, die Technik (Licht und Ton) vorbereitet.

Und für eine Gruppe kommt es ganz schlagartig ganz knüppeldick: das Vorverkaufsteam. Die stetig wachsende Nachfrage nach Burgspiel-Karten führt dazu, dass mittlerweile schon an den ersten Vorverkaufstagen Anfang März mehrere hundert Karten bestellt und verkauft werden. Was uns natürlich einerseits außerordentlich freut, unsere neun unermüdlichen Mitstreiter an Kasse und Telefon aber bisweilen gehörig unter Druck setzt.



Eine weitere Aufgabe, die den Regisseuren zufällt, ist die Probe mit den Statisten. Denn angesichts der kleinen Bühne ist der Einsatz von Statisten oft gleichbedeutend mit Massenszenen, die eben auch intensiv geprobt sein wollen.

Unterdessen wächst und wächst die Inszenierung. Aus einzelnen Szenen werden nach und nach vollständige Akte und unter Einbindung von Statisterie, Übergängen und Umbauten entsteht in den Durchlaufproben schließlich ein komplettes Stück.

Der Countdown läuft

Das Bühnenbild nähert sich nun Schritt für Schritt dem Endzustand, die Originalrequisiten werden eingesetzt, die Beleuchtung wird eingerichtet, der Ton wird eingebunden und auf die fast kompletten Hauptproben folgt schließlich, etwa eine Woche vor der Premiere, die Generalprobe mit Kostüm und Maske.

Die letzte Woche vor der Premiere ist, neben in der Regel drei weiteren Proben, auch der Zeitpunkt für eine Reihe letzter Checks: Ist der Zuschauerraum fertig (Bestuhlung, Dekoration), wurde der Applaus geprobt, Applauschilder aufgehängt, existieren die Terminpläne für Maske, Requisite, Kasse, Licht, Ton, Hofdienst usw.? Daneben muss festgelegt werden, wer bei der Premiere das Publikum und die Ehrengäste begrüßt. Und schließlich erhalten auch Kostüme und Bühnenbild in diesen Tagen (und vor allem Nächten) oft den allerletzten Schliff.

Vorhang auf

Hinter einer Burgspiel-Inszenierung steckt ein komplexes System, zu dem neben den Schauspielern viele, viele andere ihren mehr oder weniger großen Beitrag leisten, ohne den das Ganze nicht machbar wäre. Das aufzuzeigen und für den Außenstehenden ein wenig durchschaubar zu machen ist nicht zuletzt Sinn dieser Festschrift.



Dennoch wünschen wir uns, dass Sie, unser Publikum, zumindest für die Dauer der Aufführung das alles wieder vergessen und nur eines genießen: **gute Unterhaltung!** □



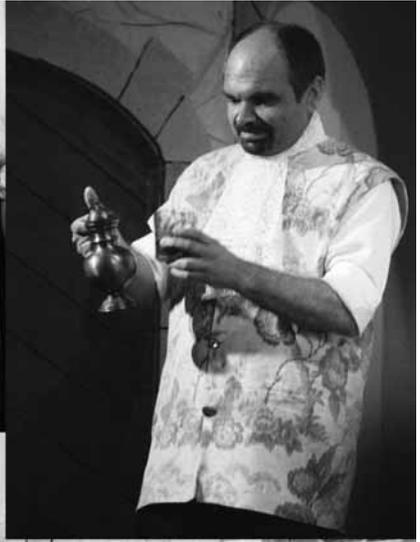
Ich besuche gern die Burgspiele Altleiningen, weil die Laien dort mindestens so gut wie Profis sind! Wenn die Burgspiele nicht wären, würde mir ein wichtiges Ereignis im Sommer fehlen, das mich „einfach so“ in eine andere Welt entführt und mich Staunen macht.

Norbert Schindler, MdB



1985: NARRETEI ZU LEININGEN





1986/1987: LISELOTT VON DER PFALZ





1988 DER KERNGESUNDE KRANKE



1989

INGEBORG



Mein Leben bei den Burgspielen – Tagebuch eines Kostüms

Januar

Die Generalversammlung ist vorüber und das neue Stück ist bekannt: „Dame Kobold“. Ich soll das Kleid einer Adligen werden. Es heißt, dass ich ein sehr aufwendiges, edles Kleid werden soll. Einen Entwurf gibt es schon. Jetzt müssen die Burgspieler nur noch Stoff kaufen, meine Schauspielerin vermessen und dann kann's losgehen!

Februar

Heute waren die Kostümdamen einkaufen. Unmengen von Stoffbergen liegen im Wohnzimmer und warten auf ihre Verteilung. Für mich gibt es gleich drei verschiedene Sorten! Rosa, rosa mit Gold und weiße Spitze. Ich bin ganz aufgeregt!

Meine Kostümdame hat das Schnittmuster auf den Stoff gelegt, es abgemalt, zugeschnitten und zusammengesteckt. Später haben wir einen Termin mit Gabi, meiner Schauspielerin. Bevor genäht wird, müssen wir erst mal schauen, ob es auch passt.

Komisch, ich dachte, ich werde ein Kleid? Bis jetzt kann ich nur eine Art Bluse erkennen. Eine ärmellose allerdings.

März

Erst hat Brigida eine Art Korsage mit Spitzeneinsatz genäht. Es mussten da auch noch jede Menge Streifen aufgesetzt werden. Zur Zierde heißt es. Dann hat sie mit den Ärmeln angefangen. Die bestehen aus drei Teilen. Oben soll's ein Puffärmelchen werden, dann ein gerafftes Stück mit Falten. Wie soll man das nur erklären? Ich versteh es ja selbst kaum. Ein Volant kommt auch noch dran. Das Ganze selbstverständlich in doppelter Ausführung. Ist eine ganz schöne Knuddearbeit. Ständig ist sie da am aufmalen, ausschneiden, zusammenstecken, wieder auseinander nehmen... Ich glaube, das dauert ein bisschen länger.



Gabi war wieder da und hat anprobiert. Es passt ganz gut. Allerdings muss das Oberteil innen mit einem festeren Stoff verstärkt werden, damit ich im Lauf des Abends nicht die Form verliere... Find ich ja schon gemein, mir so etwas zu unterstellen. Aber sie meinen, der rosa Stoff wäre zu dünn. Erst wenn das Oberteil so weit fertig ist, können die Ärmel angenäht werden.

April

Ich glaube nicht, dass wir rechtzeitig fertig werden. Sie hat mich schon ganz lange nicht mehr angeschaut. Ich glaub ihr ist die Lust vergangen...

Sie hat mich gar nicht vergessen! Sie arbeitet an meinem Rock. Der ist toll! Aus zwei Lagen besteht er. Das untere Teil ist vorn schön rosa, hinten aber nur durchsichtiger Tüll. So wie bei einem Unterrock. Es kommt wohl noch eine Art Vorhang drüber, dass man den hinteren Teil nicht sehen kann. Vorne bin ich dann sozusagen offen und man sieht den rosa Teil.

Jetzt hat sie schon wieder mit Gabi telefoniert. Sie muss wieder kommen, damit wir wissen, dass der Rock nicht zu weit und nicht zu eng ist. Die kann aber in den nächsten Tagen nicht. Das ist blöd, dann kann nämlich nicht weitergearbeitet werden.

Mai

Der Rock war zu weit. Es musste also alles noch einmal geändert werden. Zum Glück war's nicht zu eng, sonst hätte man neuen Stoff kaufen müssen!

Mittlerweile wurde der Überrock noch verziert. Am ganzen Rand entlang wurden Stoffstreifen und Goldborte aufgesetzt. Wenn diese Arbeiten abgeschlossen sind, werden Ober- und Unterteil zusammengenäht. Dann wird man mich auch als Kleid erkennen können... →



Die Burgspiele Altleiningen sind eine große Bereicherung für die Burg Altleiningen und tragen weit über die Grenzen des Leiningerlandes hinaus zum Bekanntheitsgrad der Burg bei. In bemerkenswerter Weise, durch viel Einsatz und großes ehrenamtliches Engagement, wird eine professionelle Inszenierung dargeboten. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Jacob Geditz, Vorstandsvorsitzender des DJH-Landesverbandes Rheinland-Pfalz/Saarland

Was sagen die Mitglieder? (3)

Ohne die Burgspiele wäre ein wichtiger Teil meiner Freizeit unbesetzt. Ich werde gefordert und gleichzeitig durch die Gruppe gehalten. ***Bärbel Aue***

Ich bin gerne bei den Burgspielen, weil mir die lockere, leichte Atmosphäre sehr gut gefällt. Ich fühle mich wohl und es macht mir Spaß. ***Erika Gulde***

Bei den Burgspielen habe ich positiv erlebt, wie sie entstanden sind von der ersten Stunde an bei einem Gespräch mit Willy Rechner und meinem Mann Otwin Frank: Erinnerungen dürfen nie vergessen werden. ***Notburga Frank***

Ich bin bei den Burgspielen, weil ich da mein eigenes Gewicht weniger spüre.

Ich bin so gern bei den Burgspielern, weil die gesamte Mannschaft unheimlich nett ist!!! Außerdem sind die Stücke immer etwas Besonderes: Einerseits werden tolle Autoren ausgewählt, andererseits bekommt jedes Stück noch eine besondere eigene „Burgspiel“-Note, sei es durch die selbst gebaute und selbst gestaltete Bühne, die eigens für die Stücke entwickelte Musik oder natürlich durch die besonderen Schauspieler. Und was natürlich immer besonders viel Spaß macht, ist das gemeinsame Herantasten von Regie und Akteuren an die Figuren und Themen des Stückes.

Hedwig Häusler

Was mich an den Burgspielern fasziniert, ist, dass eine gute Atmosphäre herrscht, obwohl immer mit einer guten Disziplin gearbeitet wird. Mich begeistert außerdem, dass in diesem Theater gezeigt wird, dass man gute Stücke und gutes Theater auf die Bühne bringen kann, ohne sich solcher Mittel, wie „Provokation“, „Nacktheit“, und „Schrägheit“ (Kostüme, Musik, etc.) bedienen zu müssen.

Burkhard Hildebrandt

Ich bin bei den Burgspielen, weil alles, was mit Theater zu tun hat, schon immer meine heimliche Liebe war, weil mir der Umgang mit vielen unterschiedlichen Menschen einfach Spaß macht und weil ich gerne miterlebe, wie sich unsere Schauspieler so wunderbar einbringen und ihre Rollen weiterentwickeln.

Gabriele Brunner

Ich bin gerne bei den Burgspielen, weil die Erfahrungen des Theaterspielens auf der Bühne auch im Alltag des Lebens von positivem Nutzen sind.

Robert Kirchner

Gabi war grad wieder da. Sie findet mich sehr hübsch, hat sie gesagt. Sie hat mich ganz lange angehabt und sich dabei ganz langsam im Kreis gedreht. Dabei hat die Kostümdame die richtige Länge eingezeichnet und abgesteckt. Das hat ewig gedauert! Immer wieder war *hier* was schief, *dort* was zu kurz oder zu lang. Dabei haben sie auch darüber gesprochen, welche Schuhe Gabi dazu tragen würde. Das muss erst mit der Kostümchefin besprochen werden. Also müssen sie die erst anrufen und fragen ob flache oder hohe Schuhe. Sonst stimmt die Länge ja wieder nicht. Die Chefin will aber erst einen Blick darauf werfen und sich dann entscheiden.

Juni

Ich bin ganz traurig. Die Chefin findet, dass ich zu wenig Verzierung habe. Die Damen haben vorhin lange beratschlagt, was man noch anbringen könnte. Dann sind sie einfach alle weggegangen.

Stunden später sind sie mit vollen Plastiktüten wiedergekommen. Darin sind jede Mengen kleiner Perlchen in allen Farben und Formen. Daraus sollen kleinen „Perlentrauben“ gebastelt werden. Darunter kann ich mir ja gar nichts vorstellen. 210 Perlen in zwei verschiedenen Größen, 105 Goldperlchen und 210 kleine Goldteilchen. Sie sehen aus wie klitzekleine Spitzenuntersetzer. Es soll dann immer ein Goldperlchen, ein Spitzenteilchen, ein normales Perlchen, ein Spitzenteilchen und wieder eine größere Perle auf ein Stückchen Golddraht aufgefädelt werden. Das sieht dann aus wie eine Traube. Insgesamt 105 solcher Trauben brauchen sie. Wer soll das denn machen? Das dauert ja ewig?



Die Träubchen sind tatsächlich fertig geworden. An nur einem einzigen Abend! Hans und Blondine haben so was gesagt wie „es wäre nichts richtiges im Fernsehen gekommen“. Was das mit mir zu tun hat, weiß ich allerdings nicht.

Heute ist Mittwoch und am Sonntag ist Generalprobe. Alle Teilchen müssen noch einzeln von Hand angenäht werden. Das ist kaum zu schaffen!

Die Generalprobe ist vorüber. Ein sehr schönes Theaterstück. Ich muss wieder mit meiner Kostümdame nach Hause gehen. Sie hat es leider nicht geschafft, alle Perlen anzunähen. Alle meinen, das wäre nicht so schlimm, wenn sie nur bis Samstagabend 18:00 Uhr fertig würde. Am Halsausschnitt soll auch noch eine Spitzenbordüre angebracht werden. Mit Gabi haben sie dann noch besprochen, welchen Schmuck sie tragen soll. Die beigefarbenen Ballerinaschuhe mit den Goldfädchen darin sehen toll aus und passen auch sehr gut zu mir.



Premiere

Ich war ja soooo aufgeregt, aber alles ist super gelaufen. Das Publikum war begeistert von mir! – und den anderen Kostümen natürlich auch!

Danach hat Gabi mich in einen dunklen Raum gehängt. Die anderen Kostüme dort meinen, wir müssten jetzt bis September hier bleiben und würden nur zu den Aufführungen rausgeholt. Na, das sind ja Aussichten!

September

Ich werde mit meinen Kollegen von der Burg geholt, gereinigt und hänge seither, gut verpackt, in einer Klarsichthülle in einem dunklen Keller. Es ist sehr eng zwischen all den anderen

Kleidern. Leider wurde ich seither nicht wieder gebraucht, aber es kommen auch immer neue Kostüme dazu und manchmal erzählen wir uns nachts von unseren Auftritten im Rampenlicht. Und heute durfte ich Ihnen meine Geschichte erzählen, das macht mich ganz stolz! □

Geht nicht gibt's nicht – Burgspielbühnenbilder

„Ich stelle mir ein überdimensionales Buch vor, das zu Anfang geschlossen auf der Bühne steht, sich dann als Teil des Bühnenbildes öffnet und in dem zum Schluss alle Mitspieler verschwinden. Ich hab' keine Ahnung, wie das gehen kann, aber so möcht' ich's haben.“

Nach diesem Wunsch von Regisseurin Susanne Rechner entstand in der Spielzeit 2002 das außergewöhnliche Bühnenbild der „Helden“, das wahrscheinlich jedem, der eine der Vorstellungen gesehen hat, noch in lebhafter Erinnerung ist.



Dass solch kühne Phantasien Gestalt annehmen können, hätte sich Susannes Vater, der 1983 verstorbene Burgspielgründer Willy Rechner, wohl kaum träumen lassen. Er hatte die Bühnenbilder der ersten Jahre nicht nur selbst entworfen, sondern akribisch bis zur letzten Schraube geplant.

Seither hat sich einiges verändert, aber zwei Faktoren haben den Bereich Bühnenbau immer maßgeblich geprägt: zum einen die Menschen, die mit ihrer unterschiedlichen technischen/handwerklichen Vorbildung (ein gelernter Bühnenbauer war bis heute nicht darunter) den Bühnenbildern ihre ganz eigene Handschrift verpasst haben, zum anderen die räumlichen Gegebenheiten von Theatersaal und Bühne, die – gerade durch ihre Beschränkungen – alle Beteiligten zu immer neuer Raffinesse herausforderten.

In den Anfangsjahren fehlten zunächst die finanziellen Mittel. Ein Bühnenbild bzw. seine Einzelteile mussten also für die folgende Inszenierung wiederverwendet werden.



Auch musste das Bühnenbild einige Stunden vor jeder Vorstellung auf- und nach dem Schlussapplaus wieder abgebaut werden. Dementsprechend durften die Einzelteile nicht zu groß und zu schwer werden. Gelagert wurde alles in den oberen Räumen des Schwimmbades. Erst nach drei Jahren erhielt der Theatersaal einfache Holztore,

sodass er verschlossen werden und die Kulisse während der ganzen Spielzeit auf der Bühne bleiben konnte.

Auch die Dimensionen der Bühne machten immer zu schaffen. Beim Bau von Doppelstock-Bühnen musste man um jeden Zentimeter geizen, ein groß gewachsener Spieler hatte auf der oberen Ebene schon mal den Kopf einzuziehen.

Auch wenn man von den technischen Möglichkeiten eines Profi-Theaters bis heute nur träumen kann, die Bühnenhöhe wurde – mit dem Umbau des Theaters 1999 – auf knapp fünf Meter entscheidend erweitert. Dabei gewann man auch einen Meter Bühnentiefe, was aber die Situation nicht grundlegend änderte.

Zum Beispiel fehlt bis heute der Platz, um größere Bauteile für Szenenwechsel bereitzuhalten – wechselnde Szenenbilder erfordern also noch immer unkonventionelle Lösungen. Schon in den Anfangsjahren war man erfinderisch geworden, was Dreh-, Klapp-, Zieh- und sonstige -Mechanismen angeht.



Erwähnt sei hier das Bühnenbild für die „Liselott von der Pfalz“. Es war so konstruiert, dass auf der Vorderseite der Kulissen der



Schauplatz Heidelberg aufgemalt war, auf der Rückseite Versailles. Besondere Schwierigkeiten machte aber das Mittelteil mit dem großen Tor. Aufgrund seiner Größe und des damit verbundenen Gewichts konnte es nicht wie die anderen Teile einfach gedreht werden. Es wurde deshalb auf Rollen gesetzt und an der Oberseite in einer Schiene geführt. So konnte man es bis zur Bühnenmitte vorziehen, anschließend um die Hochachse drehen und wieder nach hinten fahren.

Auch wenn seinerzeit bei jeder Vorstellung ein mehrköpfiges Umbauteam bereitstand – anfänglich herrschte erhebliche Skepsis, ob ein so aufwendiger Umbau überhaupt in der Pausendauer von 20 Minuten zu schaffen sei. Sie wich aber bald dem Ehrgeiz und schließlich dem Stolz darüber, dass man es am Ende sogar in einer Viertelstunde schaffte.

Der oben schon angesprochene Umbau des Theatersaals von 1999 brachte eine neue Herausforderung mit sich: Durch die Erweiterung der Bühnenhöhe reichte der alte Vorhang nicht mehr aus, und so hat man kurzerhand – bis zum heutigen Tag – ganz darauf verzichtet. Dadurch steht zwar die Bühne in ihrer vollen Breite zur Verfügung, ist aber ständig – also auch während der Umbauten – für die Zuschauer einsehbar. Diese Besonderheit bildet seither einen zusätzlichen Ansporn zu ständig

neuen Ideen. Bei den „Helden“ wurde z.B. alles auf offener Szene umgebaut, und zwar von den Schauspielern selbst in einer eigens dafür eingeübten Choreographie.

Das Bühnenbild der „Hexenjagd“ im folgenden Jahr wurde so weit abstrahiert, dass es keinen realen Raum abbildete, der Zuschauer aber dennoch die wechselnden Bilder, die mit nur minimalen Umbauten angedeutet wurden, hineininterpretieren konnte. Da offene Umbauten die dramatische Wirkung des Stücks gestört hätten, wurde für die Umbauten ein großes Tuch über die Bühne gebreitet. Das aber



verlangte den Schauspielern einiges ab. Sowohl denen, die das Tuch halten mussten, als auch denen, die darunter in gebückter Haltung arbeiteten.

Fürs laufende Jahr hat man sich für eine Verwandlungsbühne entschieden, die eine große Zahl möglicher Varianten zulässt und deren Veränderung in die

Spielhandlung selbst einbezogen wird.

Während sich also im Lauf der Jahre bei den Burgspielen einiges getan hat, scheint ein Problem wohl auf absehbare Zeit bestehen zu bleiben: Zwar können die Kellerräume, in denen früher die Garderoben untergebracht waren, mittlerweile als Lagerräume genutzt werden. Diese Räume sind aber so nass, dass nur wenige Materialien eine längere Lagerung dort unbeschadet überstehen. Dass die Burgspiele heute bei der Anschaffung von Material nicht mehr so knausern müssen wie in den Anfangsjahren ist da nur ein kleiner Trost.

Übrigens sind die Schauspieler (und Schauspielerinnen!) der Burgspiele nicht nur am Bühnen-*Umbau* beteiligt. Auch bei der Anfertigung der Bühnenbilder helfen viele mit. Überhaupt gilt: Jeder tut, was er sich zutraut oder was andere ihm zutrauen. Denn an den Herausforderungen zu wachsen ist ein Prinzip, ohne das die Burgspiele sicher nicht so viele Jahre überdauert hätten. □

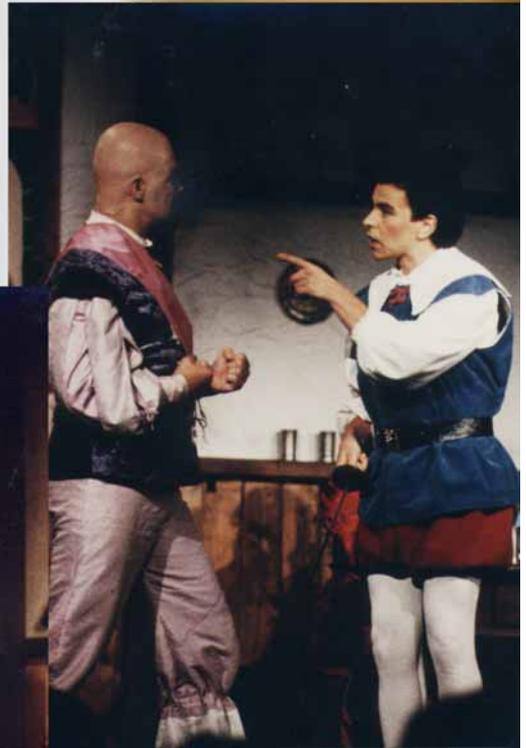


1986/87
LISELOTT
VON DER PFALZ



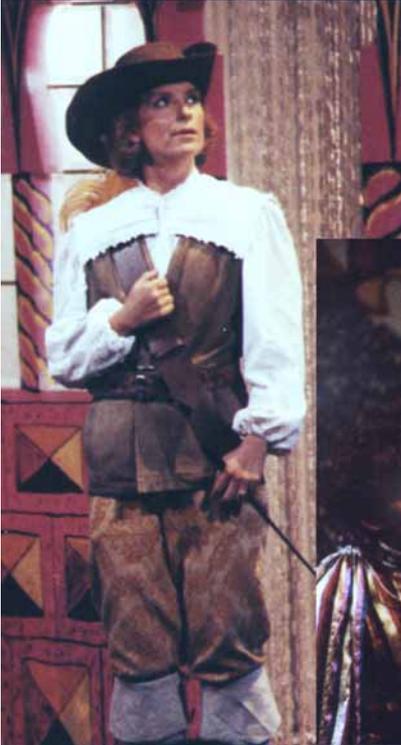


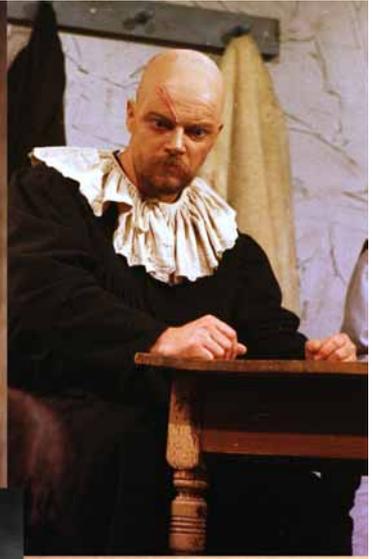
1990 DES WEIBES SÜNDE
IST DES MANNES SCHULD





1991
DER DIENER
ZWEIER HERREN





1995: Der zerbrochne Krug
(Heinrich Kleist)



Von Katzen und Glatzen – die Maske

„Wenn das Publikum sagt, ‚der Hauptdarsteller war gut geschminkt‘, habt ihr schlecht gearbeitet. Eine gute Maske sieht nämlich nicht geschminkt, sondern echt aus.“ Meint Johann Koczera, früherer Chef-Maskenbildner am Nationaltheater Mannheim und einer unserer Lehrmeister. Damit *unsere* Darsteller nicht geschminkt aussehen, nehmen unsere Maskenbildnerinnen regelmäßig an Fortbildungen teil: In Sekundenschnelle wird dabei ein Gesicht von Grund auf verändert. Da werden aus jungen hübschen Damen plötzlich hässliche alte Hexen und aus alten Männern feurige junge Liebhaber. Aber nicht nur die Schminktechnik, auch unsere Schminkutensilien haben sich in 25 Jahren stark verändert: weg von der Fett- hin zur Puderschminke, was die Spieler, die früher vor allem unter dem Abschminken stöhnten (Vaseline, Vaseline) sehr begrüßen.



Nicht immer gibt es viel zu verändern. Oft braucht es nur ein bisschen Lippenstift und Puder, um unsere Schauspielerinnen als „jugendliche Schönheit“ herzurichten. In vielen Stücken bedarf es allerdings jeder Menge Schminke und künstlerischen



Geschicks. So mussten z.B. für „Die kluge Närrin“ ganz viele Kinder in kleine Katzen verwandelt werden.

→



Beim „Sommernachtstraum“ brauchte es Elfen, Kobolde, Puck und sogar einen Esel! Für die „Hexenjagd“ mussten einige Darsteller während des Stückes umgeschminkt werden, damit man ihnen auch ansah, dass Sie monatelang im Kerker angekettet waren. Man erinnere sich an die

blutigen Handgelenke des John Proctor, die eingefallenen, wunden Gesichter der Frauen, die als Hexen angeklagt waren. Ganz besonders knifflig wird das Ganze, wenn man während des Stückes umschminken muss und nicht so viel Zeit hat – wie z.B. 2000 und 2001. Für den „Sommernachtstraum“ musste der streng gescheitelte Diener Philostrates sich in Puck mit grünen Haaren und grüne Augen verwandeln und umgekehrt. Insgesamt musste die Darstellerin dreimal(!) umgeschminkt und umgefärbt werden.

Ein Problem der besonderen Art stellte sich beim „zerbrochenen Krug“: Richter Adam sollte eine Glatze haben. Natürlich könnte man die Haare einfach abrasieren und fertig. Nur hat da unser Darsteller, im wahren Leben Feuerwehrmann, nicht mitgespielt. Trotz aller Theaterbegeisterung war er nicht bereit, von Mitte Juni bis Anfang September ohne Haare herumzulaufen. Mit Hilfe einer Gummikappe, viel Mastix (spezieller Theaterkleber für Maskenbildner), Schminke und Geduld bekam unser Richter für jede Aufführung eine Glatze verpasst. Zusätzlich wurden große Schnittwunden auf



Kopf und Gesicht geschminkt. Dies musste natürlich öfter geprobt werden – und dass dies erfolgreich war, zeigte sich an dem Gerücht, das sich einige Tage später im Dorf verbreitet hatte: Unser Feuerwehrmann hätte sich wohl bei einem Brandeinsatz schwer verletzt und alle Haare abgefackelt. Man hätte ihn gesehen, mit Glatze und verwundetem Gesicht!

Wenn alle Masken mit der Regie besprochen sind, beginnt die Aufteilung, welche Maskenbildnerin welchen Schauspieler schminkt. Damit jedes Gesicht auch immer gleich aussieht, werden Fotos gemacht und Karteikarten angefertigt.

Am Aufführungstag erwacht der Burgkeller bereits um 18 Uhr zum Leben. Die ersten Akteure ziehen sich um und werden bereits geschminkt. Damit auch alle rechtzeitig um 20 Uhr fertig sind, müssen sich alle ranhalten.

Zur Maske gehört auch die Frisur der Schauspieler – nach Möglichkeit wird versucht, ohne Perücken zu arbeiten, um den Auftritt für die Darsteller so angenehm wie möglich zu machen. Schließlich ist es auch so schon warm genug auf der Bühne, und ohne die Angst vor einer verrutschenden Perücke bewegen sich die Spieler auch viel sicherer.

Ein Vorteil der Perücke ist natürlich dagegen, dass man sie ganz in Ruhe fertig frisieren kann und man sie dem Akteur dann nur noch aufsetzen muss.

Beim eigenen Haar muss man u.U. erst Lockenwickler bemühen, die Trockenhaube aufsetzen, auswickeln, frisieren, einsprühen, usw. Nicht selten müssen auch Strähnen eingefärbt oder wahlweise überdeckt werden. Da oft in der Pause die



Maske noch einmal nachgebessert wird, sind dann auch die Maskenbildner und Friseure bis nach 22 Uhr im Dienst – schließlich müssen die Perücken wieder auf ihre Köpfe gesetzt und die falschen Wimpern, Bärte etc. vom Klebstoff gereinigt und ordentlich gelagert werden.

Auch wenn sich im Schweiß des Spieler-Angesichts manchmal ein angeklebter Bart „abseilt“, oder

eine Perücke beim Hutabnehmen an der Kopfbedeckung statt auf dem Kopf haften bleibt – für die Darsteller ist das Spiel in der passenden Maske oft der letzte und entscheidende „Kick“, der den Zugang zum Charakter der Rolle vervollständigt und den Spaß am Spielen komplettiert. □



Burgspiele Altleiningen – immer wieder bewundere ich die professionelle Leistung der Darsteller, vielmehr noch das Engagement aller Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen. Teamarbeit mit Herz!

Detlef Bojak, Präsident des DJH-Landesverbandes Rheinland-Pfalz/Saarland

Mehr als Spielzeug – die Requisiten

Erinnern Sie sich noch an „das Huhn persönlich“? 1986 und 1987 wurde Ludwig XIV. im Laufe der Geschichte eine Hühnerbrühe, Rührei und eben besagtes Huhn zum Frühstück serviert. Nun kann man natürlich für jede der Aufführungen ein gebratenes Hühnchen kaufen, aber das ist eigentlich Verschwendung, wenn es gar nicht gegessen wird. Der Requisiteur bastelt also ein „lebensechtes“ künstliches; genauso sorgt er für Rührei (falsch), Hühnersuppe (echt), Champagner (falsch), königliches Tafelservice, Gläser, Becher, Trinkpokale, Karaffen, Krüge, Körbe, Rosen, Tintenfässer, Schreibfedern, Verträge, Briefe, Fackeln, Leuchter und, und, und.



Der Requisiteur muss also kreativ sein, handwerklich begabt und sich mit einer Vielzahl unterschiedlichster Materialien auseinandersetzen.

In seiner Brust muss aber noch ein zweites Herz schlagen: er muss nämlich ein bisschen pedantisch sein – oder, positiv ausgedrückt, äußerst zuverlässig.

Sein Arbeitseinsatz auf der Burg beginnt am Aufführungstag um 18.00 Uhr. Werden essbare bzw. nicht haltbare Requisiten benötigt, hat er sie schon zuvor hergestellt oder besorgt. Jetzt wird anhand einer Checkliste jeder Gegenstand auf seinen Platz auf oder hinter der Bühne gestellt, denn der Schauspieler muss sich während des Spiels blind darauf verlassen können, dass seine „Spielzeuge“ auch dort stehen, wo er sie braucht. Während der Aufführung müssen Requisiten ggf. abgeräumt oder zu einem anderen Einsatzort gebracht werden, wie im letzten Jahr, in dem drei Umbauhelfer mit detailliertem Einsatzplan bei jedem Szenenwechsel dafür sorgten, dass „die Show“ weitergehen konnte.

Nach dem Ende des Stückes muss jeder noch so kleine Gegenstand – bis hin zur Münze aus der Hosentasche eines Schauspielers – wieder eingesammelt und aufgeräumt werden.



Auf die Frage, welche Requisiten ihr denn besonders in Erinnerung geblieben sind, antwortet Susanne Rechner wie aus der Pistole geschossen: „Zwei Steckenpferde, weil es die ersten Requisiten waren, die ich für die Burgspiele gebastelt habe.“ Oder auch die Blümchen aus „Helden“. Diese sollten nämlich wie Dartpfeile in den Boden geworfen werden und stehen bleiben. Bis die Blümchen ihrer Vorstellung entsprachen, gingen viele Entwicklungstage ins Land. Eine andere knifflige Bastelarbeit war ein Küchenmesser, dessen Klinge im Griff verschwinden musste für den Krimi „Warte bis es dunkel ist“. Alle handelsüblichen Messer hielten der enormen Belastung auf der Bühne nicht stand und gingen ständig kaputt, also wurde in mühevoller Kleinarbeit ein

eigenes Messer gebaut. Oder, für das gleiche Stück, eine mit Heroin gefüllte Puppe und ein Aschenbecher, in dem sich auf Kommando ein Stück Papier entzündet.

„Doch seit einigen Jahren habe ich auch in diesem Bereich Unterstützung und was ich früher alleine tun musste, erledigt heute ein kleiner, aber feiner ‚Mitarbeiterstab‘. ‚Danke‘ kann ich da nur sagen!“ meint Susanne.



→

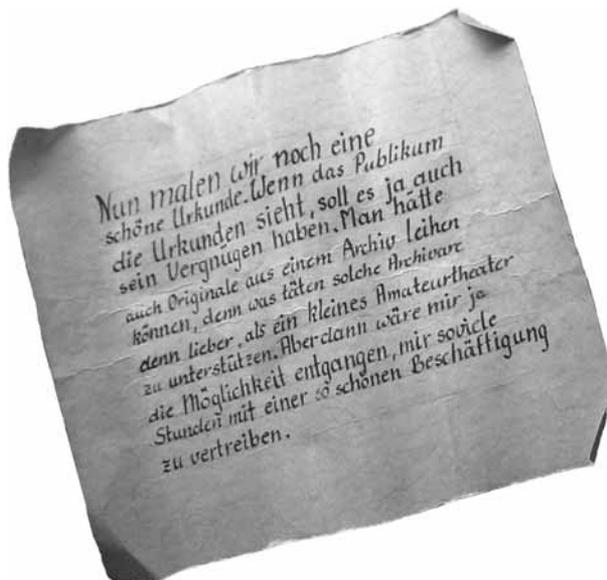
Übrigens.....

..... essbare Requisiten sind besonders schwierig, denn mit einem Mund voller Krümel lässt es sich schlecht sprechen. Man muss also darauf achten, dass die Lebensmittel leicht zu kauen, kalt genießbar und trotzdem sehr ansehnlich sind. Außerdem müssen sie noch transportfähig sein, da man nicht auf der Bühne, bzw. dahinter kochen kann.

..... unser requisitenreichstes Stück war „Magnolien im Herbst“ mit ca. 200 Einzelrequisiten: von Teetassen, Untertassen, Besteck, Teekanne, über Briefe, Geldscheine, Bücher, bis hin zu einem funktionierenden Kinderwagen und einer selbstgezimmerten Bücherkiste für die „Leiche“.

..... die meisten Requisiten gibt's zweimal: zunächst als Proberequisit, da der Spieler schon frühzeitig damit umzugehen lernen muss, dann als Aufführungsrequisit.

..... kennen Sie den Feiertag der Requisiteure? – Sperrmüll!



Ich schätze die Burgspiele Altleiningen, weil sie spritzige Inszenierungen in einem schönen historischen Ambiente bieten.

Sabine Röhl, Landrätin Kreis Bad Dürkheim

Gutes Licht gehört zum guten Ton – die Technik

Wenn bei den Burgspielen von „der Technik“ die Rede ist, dann sind normalerweise



die Leute gemeint, die an den Schaltern und Reglern von Licht und Ton ihre Arbeit machen. Das mag fachsprachlich nicht ganz richtig sein, hat sich aber aus verschiedenen Gründen so eingebürgert.

Um diese Leute also soll es hier gehen, die da Vorstellung für Vorstellung still ihren Dienst in der hintersten

Ecke des Zuschauerraumes versehen und leider meistens erst dann auffallen, wenn irgendetwas schief geht.

Ansonsten wird ihr Tun doch eher als selbstverständlich hingegenommen, und auf der Bühne sieht man sie nur selten. Allenfalls, wenn vor der Aufführung das Licht eingerichtet wird oder Mikrofone angebracht werden.

Mancher unter ihnen hat den Platz im Verborgenen sogar gewählt, weil er keine Lust darauf hat, vor vielen Menschen im Mittelpunkt zu stehen. Doch es gibt auch immer mehr Burgspieler, die schon selbst im Rampenlicht standen und das vielleicht auch wieder tun werden, vorerst aber mal am Mischpult Platz nehmen. Sei es, weil sie im laufenden Jahr nicht besetzt werden konnten oder weil z.B. der Beruf sie zwingt, einen Beitrag zu leisten, der das persönliche Zeitbudget weniger strapaziert. Ihnen allen ist es aber wichtig, weiterhin aktiv bei den Burgspielen dabei zu sein.



Anders als die Schauspieler – für die es höchstens in kleineren Rollen mal eine Zweitbesetzung gibt – fährt bei den Technikern nur selten jemand alle Vorstellungen einer Spielzeit. Idealerweise gibt es drei bis vier Zweiertteams, von denen dann jedes für etwa ebenso viele Vorstellungen eingeteilt ist.



Dafür müssen sie – während die Schauspieler innerhalb eines Stückes schon mal Pause haben – über die volle Dauer der Aufführung konzentriert sein, schließlich kann auf der Bühne mal eine Panne passieren, auf die reagiert werden muss.

Weil es mehrere Technik-Teams gibt, zu den Proben aber in der Regel erst wenige Wochen vor der Premiere Licht und Ton einbezogen werden können, bleibt für jeden einzelnen nicht viel Gelegenheit, unter Aufführungsbedingungen zu üben.

Durchlaufproben *ohne* Licht und Ton werden von den Technikern deshalb nicht nur besucht, um den Kontakt zur Gruppe zu pflegen, sondern auch, um sich mit der Inszenierung vertraut zu machen.

Grundsätzlich lässt sich übrigens sagen, dass in der Vorbereitung das Licht aufwendiger ist, in der Aufführung der Ton. Während nämlich die Beleuchtung vorher eingerichtet und programmiert wird und während der Vorstellung dann nur Licht *wechsel* geschaltet werden, muss der Tontechniker nicht nur Musikstücke von CD zum richtigen Zeitpunkt einspielen, sondern auch Eingangspegel von Mikrofonen und anderen Tonquellen sowie die Ausgangspegel zu den Lautsprechern regeln. Die akustischen Bedingungen sind dabei an keinen zwei Abenden identisch. Witterung und Tagesform der Schauspieler beeinflussen als Hauptfaktoren die Arbeit des Tontechnikers.

Und auch im Fall „geplanter Störgeräusche“ (zum Beispiel dem Quietschen des Kinderwagens „Florence“ im vergangenen Jahr) muss der Tonmensch hellwach und mit Fingerspitzengefühl am Regler sein, damit die Trommelfelle der Zuschauer geschont werden.

Doch bei allem Geschick und selbst bei noch so gründlicher Vorbereitung sind auch die Licht- und Tonleute nicht vor Pannen gefeit. Da kann schon mal das Licht ein wenig zu früh oder zu spät ausgehen, oder ein Musikstück wird zur Unzeit eingespielt. Nicht immer kriegen die Zuschauer das zwangsläufig mit. Und wenn, dann werden sie es in den seltensten Fällen übel nehmen.

Eines haben die Techniker allen Zuschauern und auch den meisten Burgspielern voraus: Sie gehören zu den wenigen, die die Möglichkeit bekommen, unterschiedliche Vorstellungen einer Spielzeit vor Publikum zu sehen und somit nicht nur Unterschiede zwischen einzelnen Aufführungen zu beurteilen, sondern auch viele Details der Inszenierung überhaupt erst mitzukriegen.

Doch das ist nicht das einzige Privileg, das Burgspiel-Techniker heute genießen. Sie haben außerdem das Vergnügen, mit modernem und professionellem Equipment umzugehen.



Das war nicht immer so. In den Anfangsjahren der Burgspiele musste – aufgrund der wenig rosigen finanziellen Lage – auch in der Technik noch Pionierarbeit geleistet werden. So wurde etwa ganz zu Anfang Musik über einen alten Kassettenrekorder eingespielt, das Mischpult fürs Licht wurde in aufwendiger Heimarbeit selbst hergestellt – etliche 100 Stunden Lötarbeit wurden dabei abgeleistet. Das Ergebnis war sehr groß, sehr schwer, für damalige Verhältnisse aber sehr gut und fortschrittlich. Für den Ton gab es nur ein rudimentäres Mischpult mit zwei oder drei Kanälen. Das Einschalten der Endstufen verursachte einen vernehmlichen Schlag auf die Lautsprecher. Selbstgelötete Kabeladapter kamen zum Einsatz und manch filigrane Lötung, die abriss, weil jemand am Kabel gezogen hatte, musste kurz vor der Aufführung noch schnell repariert werden.

Doch der Erfolg beim Publikum, die kluge Finanzpolitik und nicht zuletzt die Tatsache, dass genügend technisches Interesse in der Gruppe herrschte (u.a. sind ein Elektro- und ein Medientechniker seit vielen Jahren dabei) sorgten dafür, dass

die Burgspiele auch technisch bald auf der Höhe der Zeit waren. So wurde beispielsweise der genannte Kassettenrekorder bald durch ein Tonband (damals Stand der Technik) ersetzt. Überhaupt wurde die Erneuerung der Technik immer sukzessive fortgeführt.

Den bislang letzten Quantensprung brachte der Theaterumbau 1999. Unter anderem wurden dabei mehr als tausend Meter Kabel neu verlegt – so bietet die Installation Reserven für künftige Erweiterungen. Stromversorgungs- und Signalleitungen verlaufen seitdem, um Störeinflüsse zu vermeiden, auf entgegengesetzten Seiten des Theatersaals.

Doch es gibt immer noch Raum für Verbesserungen. So wünschen sich die Techniker beispielsweise eine bessere Position der Mischpulte und der dazugehörigen Sitzgelegenheiten. Doch die Raumsituation auf der Empore ist insgesamt knifflig, und eine solche Veränderung bedarf sorgfältiger Planung. Die Proben- und Spielzeit bietet sich für einen solchen Umbau überdies nicht unbedingt an.

Und so werden wir diesen Wunsch vielleicht für die Winterpause im Hinterkopf behalten, um den Kollegen „in der letzten Ecke“ dann auf diesem Weg zu signalisieren, dass wir sie und ihre Arbeit zu schätzen wissen, auch wenn wir ihnen vielleicht nicht so häufig auf die Schulter klopfen, wie sie es verdient hätten. □



Die Burgspiele Altleiningen sind eine Bereicherung der kulturellen Landschaft im Leiningerland und daraus nicht mehr wegzudenken. Es macht mir jedes Jahr große Freude, die engagierten Schauspielerinnen und Schauspieler bei ihrer Arbeit zu sehen. Im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten stellt die Verbandsgemeinde jährlich Mittel zur Kulturförderung bereit; daran hat auch schon der Verein Burgspiele Altleiningen e.V. partizipiert.

Helmut Rüttger,
Bürgermeister der Verbandsgemeinde Hettenleidelheim



1992: DIE SCHULE DER FRAUEN



1993 DER TOLLE TAG
ODER FIGAROS HOCHZEIT





1994: BUNBURY





1997
WARTE, BIS ES
DUNKEL IST



Was sagen die Mitglieder? (4)

Warum bin ich so gerne bei den Burgspielen?:

1. Mir gefällt die Aufstiegsmöglichkeit von der Zuschauerin über die Begleitung meiner Tochter bis hin zur Souffleuse und Statistin.
2. Weil ich schon immer mal bei 30 Grad Hitze betonieren und alte Sandsteine mehrmals nach den verschiedensten Kriterien sortieren und umsetzen wollte – leider war dies nur einmal, beim Umbau 1999, möglich.
3. Weil ich nach über 20 Ehejahren eine neue Seite meines Mannes kennen lernte – die Schauspielerei!

Ulrike Schumann

Mein erster Kontakt zu den Burgspielen begann mit einem Knalleffekt: Im Jahr 1983, kurz nach der Gründung, durfte ich das Buch „Leiningerland“ fotografieren, Dr. Joseph Rüttger schrieb die Texte dazu. Wir kamen überein, dass die Truppe in Altleiningen in das Buch aufgenommen werden sollte. Es gab einen Fototermin im Burghof, Willy Rechner stellte eine fotogene „Mantel-und-Degen-Szene“ zusammen. Ein paar Regentropfen fielen, einer traf den heißen Strahler, der mit lautem Knall platzte ...

Sehr oft war ich seitdem auf der Burg, habe Proben und Premieren fotografierend und zuweilen auch schreibend besucht, immer fasziniert von dem, was diese Amateurtheatertruppe erreicht. Immer anspruchsvoller wurden die Inszenierungen, manchmal heiter und leicht, manchmal tief bewegend, immer mit Spielfreude und Regie-Witz. Der Kamera bot sich jedes Jahr eine Fülle von Motiven; Mimik und Gestik der Akteure festzuhalten machte viel Freude.

Wolfgang Schmitt

Ich bin gerne bei den Burgspielen, weil sich die Stücke dieses Amateurtheaters durch ihre Professionalität und Details wohltuend von den banalen und flachen Stücken anderer Theatergruppen abheben. Außerdem bin ich gerne trotz meiner knapper Zeit bei den Burgspielen ein bisschen aktiv, weil man hier einfach dazugehört und vor und hinter den Kulissen noch vieles mitbekommt, was einem als normaler Zuschauer (Spezies: *visitor vulgaris*) entgeht.

Wolfgang Jung

Wir sind gerne bei den Burgspielen, weil:

- Claudia hier ihre erste „tragende“ Rolle bekam,
 - Jana endlich mal mit Geschirr um sich werfen konnte,
 - Ines den Männern den Kopf verdrehte,
 - Thomas als Löwe seine animalische Seite zeigen konnte
- und weil wir uns sehr wohl fühlen!

Claudia, Jana, Ines und Thomas Herold

Des Kaisers neue Kleider – unsere Kostüme

Jedes Schauspiel, sei es im Theater, Kino oder Fernsehen, lebt ganz besonders von seinen Kostümen. Wären die Darsteller nicht passend zur Geschichte gekleidet, wäre sie nur halb so überzeugend. Das ist auch bei den Burgspielen nicht anders. So ist im Lauf der Zeit der Kostümfundus auf ca. 200 Kostüme angewachsen – die meisten davon übrigens von Gerlinde Rechner entworfen und zugeschnitten.

Gelagert werden diese im Keller eines Privathauses. Leider nicht optimal, aber unsere Räumlichkeiten auf der Burg sind viel zu feucht und würden die – teilweise sehr wertvollen – Schätze zerstören.



Die meisten der Gewänder sind eigene Handarbeit unserer Kostümdamen. Bis zu zehn Näherinnen kleiden unsere Schauspieler in der laufenden Saison ein. Da die Stücke oft in einem vergangenen Zeitalter spielen, fällt aktuelle Mode aus. Allenfalls ergänzende Accessoires können gekauft werden.

Die Kostümplanung beginnt gleich Anfang des Jahres, sobald das Stück feststeht. Der Regisseur bespricht mit den Kostümdamen seine Vorstellungen. Dabei muss auch das Bühnenbild mit einbezogen werden. Hat man z.B. eine besonders bunte Kulisse, müssen die Kostüme recht schlicht gehalten werden und umgekehrt. Bei der Farbgebung wird darauf geachtet, dass z.B. das Liebespaar nicht in Hellblau und Oliv auftritt, sondern auch farblich zusammenpasst und man es somit auch optisch als Paar erkennen kann.

Danach beginnt die schwierige Suche nach passenden Schnittmustern. Manchmal helfen Faschingschnitte, meist muss man aber aktuelle Muster verändern und anpassen.

Wenn das alles bedacht ist und die Kostüme gezeichnet sind, geht es an den Stoffeinkauf. Leider wird es immer schwieriger, gute Geschäfte mit bezahlbaren Stoffen zu finden. Mittlerweile können wir zwar mehr Geld ausgeben als zu Beginn in den 80ern, dennoch können auch wir unser Budget nicht überstrapazieren. In der Anfangszeit musste daher bei den Kostümen in erster Linie improvisiert werden. Aus günstigen Stoffen (überwiegend Vorhangstoff) wurden die ersten eigenen Burgspielkleider gezaubert. Bereits vorhandene Kleider wurden mit Bordüren, Spitzen und allerlei Accessoires aufgewertet.

Die wertvollsten Kleider stammen aus der Saison 1986 und 1987. Um die Liselotte spielen zu können, mussten Unmengen von Samt und Spitze verarbeitet werden. Mittlerweile haben wir einen ansehnlichen Fundus an Barock- und Rokoko-Kostümen, auch die Mode der 1910er und 1920er Jahre füllt unseren Kostümkeller.



Aber nicht nur die prunkvollen Kostüme, gerade auch die gebrauchten, schmutzigen Outfits der Spieler stellen die Kostümdamen vor besondere Herausforderungen: Im Kerker sieht man halt nicht besonders gepflegt aus...

...und auch die Kleidung von Soldaten auf der Flucht und Liebespaaren im Wald muss – um echt zu wirken – gebraucht, schmutzig, zerrissen sein.

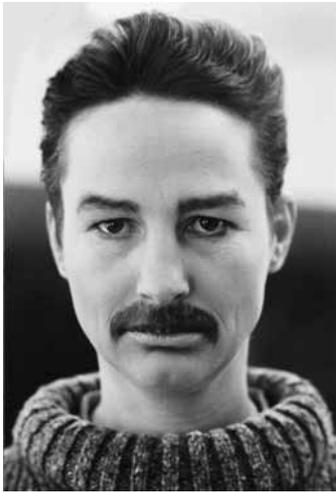


Da blutet schon mal das Herz der Schneiderin, wenn die Kostüme einer besonderen „Behandlung“ unterzogen werden, um den entsprechenden „used look“ zu erhalten.

Für die 2005er Saison müssen die Schauspieler eher wieder prächtig eingekleidet werden. Und da es eine Hochzeit und einen Maskenball geben wird, haben unsere Damen wieder jede Menge Arbeit. Ganz sicher werden sie wieder mit viel Fleiß, Kreativität und Liebe zum Detail wahre Wunder vollbringen und – wie schon so oft – einen Sonderapplaus für die Kostüme einheimsen. □

Wie viel „Schau“ verträgt das Spiel? – Interview mit einem Regisseur

Susanne Rechner ist nicht nur die Tochter des Burgspielgründers Willy Rechner. Sie bildet auch mit Carsten Göbbling seit vielen Jahren die künstlerische und organisatorische Doppelspitze der Burgspiele Altleiningen. Sie als ausgebildete Theaterpädagogin und er als Medientechniker und Filmproduzent bringen dafür natürlich die besten Voraussetzungen mit.



Obwohl sie mit den Vorbereitungen der neuen Inszenierung genug um die Ohren hat, nahm sie sich die Zeit, ein bisschen mit uns über die Arbeit eines Regisseurs im Amateurtheater zu sprechen.

Susanne, wir haben an anderer Stelle in dieser Festschrift die Entstehung einer Inszenierung schon in groben Zügen skizziert. Nun möchten wir unseren Lesern noch einen etwas tieferen Einblick in die Inszenierungsarbeit geben. Fangen wir am Besten chronologisch an. Am Anfang steht

die Auswahl des Stückes, nicht wahr?

Ja. Das ist eine Aufgabe, die man praktisch das ganze Jahr über im Hinterkopf hat. Mir kommt dabei zugute, dass ich im Rahmen meiner Teilzeittätigkeit bei der Theater- und Spielberatung Baden-Württemberg ständig mit immer neuen Stücken in Berührung komme. Die *heiße* Lesephase beginnt dann gleich nach der Premiere und läuft etwa bis Oktober.

Wie viele Stücke werden da pro Jahr gesichtet?

Früher mussten wir zirka zehn Stücke lesen, um ein für uns spielbares zu finden. Da die gängigen Stücke abgegrast sind, hat sich diese Zahl inzwischen auf 20 bis 30 erhöht. Darunter sind dann eventuell einige, die zwar grundsätzlich unserem Kriterium „anspruchsvoll und für den Amateurbereich geeignet“ entsprechen, aber aus anderen Gründen im Augenblick weniger in Frage kommen. Schließlich legen wir uns dann auf das eine für die kommende Saison fest. Bei nicht deutschsprachigen Stücken ist übrigens auch die Auswahl einer geeigneten Übersetzung ganz wesentlich.

Ein gutes Beispiel ist das aktuelle Stück „Viel Lärm um nichts“ von Shakespeare. Während ältere Übersetzungen oft sehr schwülstig sind, bleibt bei neueren Bearbeitungen die Schönheit der Sprache auf der Strecke. Das ist für mich dann kein echter Shakespeare mehr. Wir haben uns deshalb – wie beim „Sommernachtstraum“ für die Fassung von Erich Fried entschieden.

Und diese Auswahl der Stücke trifft Ihr als Regisseure alleinverantwortlich?



Ja. Wir wissen, dass andere Amateurbühnen da anders vorgehen. Da gibt es verschiedene Modelle, von Basisdemokratie bis Ausschussbildung. Unsere Vorgehensweise hat sich in vielen Jahren bewährt und findet wohl auch die Zustimmung aller Vereinsmitglieder. Schließlich müssen *wir* das Stück ja anschließend auch umsetzen. Und nicht zuletzt wird der Entscheidungsprozess erheblich verkürzt, was dann wieder der gesamten Inszenierung zugute kommt.

Unabhängig davon sind wir natürlich für Vorschläge jederzeit offen.

Nach der Stückauswahl kommt dann wahrscheinlich die Frage der Besetzung?

Genau. Hier muss man beachten, dass keine zwei Schauspieler eine Rolle gleich spielen würden und dass deshalb jede einzelne Besetzungsentscheidung Auswirkungen hat auf die Rollen, die mit der betreffenden Figur zu tun haben, letztlich auf die ganze Inszenierung. Meistens gibt es mehrere denkbare Lösungen und man muss ziemlich viel tüfteln, um schließlich die optimale zu finden.

Und wahrscheinlich sind künstlerische Aspekte nicht die einzigen, die dabei zu berücksichtigen sind?

Natürlich kommen bei einer Amateurbühne noch andere Gesichtspunkte hinzu. Wir sind keine ganz kleine Truppe, sondern verfügen über insgesamt etwa 30 Leute, die spielen können und wollen. Aber da muss dann natürlich zunächst geklärt werden, wer im aktuellen Jahr zur Verfügung steht und wer vielleicht auch einfach mal wieder „dran“ wäre. Ein Aspekt, der besonders bei Frauenrollen zum Tragen kommt, da diese in den meisten Stücken in der Unterzahl sind.

Und auch hier gilt wieder, was ich vorhin schon sagte: Jede Besetzung einer weiblichen Rolle hat in der Regel Einfluss auf den männlichen Gegenpart, das heißt, ich muss dann wieder einen Schauspieler haben, der dazu passt.

Die Besetzung steht also, wie geht's weiter?

Als nächstes stellen sich einige prinzipielle Fragen der Inszenierung: Wie modern soll es werden? Wie viel „Schau“ soll bei dem Schauspiel dabei sein? Was ich meine, wird deutlich an den Spielzeiten 2003/04. Nach der sehr einfarbigen, einfachen Ausstattung und dem abstrahierten Bühnenbild der „Hexenjagd“ konnten wir davon ausgehen, dass die



Zuschauer gerne wieder ein realistisches, abwechslungsreiches Bühnenbild sehen möchten: wie eben bei den „Magnolien im Herbst“. Dieses Jahr wählen wir dann den Mittelweg mit einem relativ zurückhaltenden Bühnenbild, aber viel Farbe in den Kostümen.

Des Weiteren versuchen wir durchaus, moderne Mittel der Inszenierung einzusetzen. Natürlich soll es nicht so modern werden, dass die Zuschauer nichts mehr damit anfangen können, aber auch nicht so antiquiert, dass sie das Gefühl bekommen, alles schon fünfmal so gesehen zu haben.

Ganz abgefahrene Sachen finden also eher nicht statt?

Jedenfalls nicht in unserem Sommerstück. Ich kann mir aber durchaus vorstellen, im Herbst mal etwas Experimentelleres zu machen, um auch den Schauspielern die Möglichkeit zu geben, sich in anderer Art und Weise auszuprobieren.

Für das Sommerstück, mit dem wir uns finanzieren, muss ich aber sicherstellen, dass das Gezeigte auch verkauft werden kann.

Wie hat man sich die Regiearbeit vorzustellen?

Allgemein lässt sich sagen: So viele Regisseure es gibt, so viele Regiestile gibt es – mindestens!

Carsten und ich pflegen ein „gemäßigtes Regietheater“. Regietheater bedeutet, dass alle Entscheidungen und Vorgaben vom Regisseur kommen. Mit dem Nachteil, dass sich der Schauspieler weniger ausleben kann und unter Umständen Dinge von ihm gefordert werden, mit denen er sich nicht identifizieren kann, die ihm gegen den

Strich gehen. Außerdem verliert das Ganze etwas an Buntheit, weil die Rollenträger als Ideengeber, als Unterstützung für den Regisseur wegfallen.



Vorteil ist umgekehrt, dass ein in dieser Form inszeniertes Stück wie aus einem Guss wirkt und man weniger Gefahr läuft, sich zu verzetteln.

Was ist der spezielle Vorteil für eine Amateurbühne?

Unsere Schauspieler sind ja praktisch alle Hobby-Schauspieler, das heißt, sie gehen in der Regel einer anderen Beschäftigung nach, erscheinen nach einem achtstündigen oder längeren Arbeitstag zur Probe und haben dann nicht mehr die Zeit, sich wie ein Profi mit dem Stück auseinander zu setzen. Wenn ich als Regisseur konkrete Vorgaben mache, kann ich eine Szene in wesentlich kürzerer Zeit gestalten, erhalte schneller ein Ergebnis, als wenn ich beispielsweise in einer Szene mit zehn Rollen versuche, mit eben diesen zehn beteiligten Personen gemeinsam einen Lösungsvorschlag zu erarbeiten.

Auch für die Rollen-Erarbeitung gibt es unterschiedliche Wege. So kann man zunächst die einzelne Figur gestalten, sodass der Schauspieler den Charakter der Figur einnimmt. Dafür gibt es verschiedene Methoden. Die fertige Figur kann man anschließend ins Stück stellen. Oder aber – und das ist unser Weg – ich kann erst den äußeren Rahmen vorgeben und anschließend die Rolle erarbeiten. Das heißt ich muss die Rolle nur insoweit ausarbeiten wie sie sich auf der Bühne bewegen wird. Ich muss also nicht wissen, wie die Figur reagieren würde, wenn ihr jemand auf den Fuß tritt – wenn das im Stück nirgends vorkommt.

Hat aber wahrscheinlich auch Nachteile, oder?

Leider ja. Bis es dazu kommt, eine Figur lebendig zu machen, sind die Schauspieler häufig schon so einem Konzept verhaftet, dass sie gar nicht mehr nachvollziehen können, worauf der Regisseur eigentlich hinaus will. Eine Art Scheuklappen-Effekt also.



Wir haben nun eine gewisse Idee davon, was Regietheater bedeutet. Aber was ist eigentlich mit „gemäßigt“ gemeint?

Das heißt ganz einfach, wir lassen mit uns reden! Wenn wir zum Beispiel merken, dass ein Spieler mit den von uns gemachten Vorgaben nicht klarkommt, werden wir versuchen darauf einzugehen und die Vorgabe im Sinne des Spielers zu ändern.

Umgekehrt werden wir, wenn ein Spieler selbst einen tollen Vorschlag hat, diesen darauf abklopfen, ob er mit dem Rest der Szene und der Intention insgesamt übereinstimmt, und ihn dann auch umsetzen.

Unser Konzept setzt außerdem voraus, dass sich der Regisseur im Vorfeld sehr gut überlegt: Was soll sich in einer Szene eigentlich abspielen? Manche Stücke sind nämlich ziemlich textlastig, und wenn man keine Ideen entwickelt, wie die Schauspieler zusätzlich *agieren* können, gerät ein Stück sehr schnell sehr langweilig. Da Carsten und ich uns in den letzten Jahren die Regiearbeit soweit als möglich teilen, erfordert das zusätzlich sehr enge Absprachen. Das heißt, wir müssen unsere jeweiligen Vorstellungen von einer Szene, einem Stück weitgehend in Übereinstimmung bringen. Dass das nicht zu hundert Prozent funktioniert, merken wir immer dann, wenn nur einer eine Probe leitet und der andere später das

Ergebnis sieht. Die Differenzen sind aber nie so groß, dass der andere nicht damit leben könnte.

Andererseits haben wir dadurch auch den Vorteil, dass zwei Leute als Ideengeber fungieren, was für die Regiearbeit sehr befruchtend sein kann.

Überhaupt hat die Doppelregie den Vorteil, dass nicht alle Arbeit auf den Schultern eines Einzelnen lastet. Die Einrichtung des Stückes und die Ausarbeitung des Bühnenbildes leisten wir gemeinsam, alle anderen Aufgaben haben wir unter uns aufgeteilt.

Und die Tatsache, dass keiner von uns die alleinige Verantwortung trägt, lässt uns in aller Regel auch etwas ruhiger schlafen.

Du sprachst vorhin davon, dass dann, wenn der äußere Rahmen vorgegeben ist, die Rolle erarbeitet wird. Wie sieht das bei den Burgspielen aus?



Da gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, eigentlich hat da jeder einen anderen Zugang. Einer knöpft sich das Stück vor und sucht darin nach Aussagen über seine Figur, das heißt er geht die Sache stark über den Kopf an. Ein Zweiter findet den Zugang eher über das Gefühl. Dem Dritten hilft vielleicht, der Figur ein bestimmtes Tier zuzuordnen, dieses Tier dann zu spielen und anschließend so weit zu abstrahieren, dass es auf die menschliche Rolle anwendbar wird, wobei unter Umständen nur einzelne Bewegungen oder eine Körperhaltung übrig bleiben.

Das sind jetzt nur einige der Methoden, es gibt noch eine Reihe mehr.

Zwar ist auch hier kaum die Zeit, jede einzelne Rolle in der wünschenswerten Tiefe zu erarbeiten, aber wir versuchen in

der Aufwärmphase der Proben das eine oder andere anzubieten, in der Hoffnung, dass sich der eine oder andere damit anfreunden kann. Darüber hinaus gibt es auch kleine Tricks, wie zum Beispiel, einer Rolle durch eine Marotte oder einen Tick mehr Farbe zu geben.

Nun gibt es ja neben der Arbeit mit den Schauspielern noch eine Reihe anderer Dinge, die unmittelbar mit der Inszenierung zu tun haben.

Natürlich. Da ist zum einen das Bühnenbild, wir sprachen vorhin schon kurz davon. Dazu kommen Kostüme, Maske, Requisite, Licht, Ton, Musik. Einige der Bereiche

betreuen Carsten und ich sozusagen in Personalunion, bei anderen haben wir fähige und bewährte Spartenleiter. Wobei auch dabei – entsprechend dem Konzept des Regietheaters – unser Einfluss als Regisseure relativ groß ist, unsere Vorgaben relativ präzise sind.

Irgendwann ist das Stück dann vollständig gestellt, das heißt, jeder weiß, wann er wo zu sein und was er dort zu tun hat. Wie geht's dann weiter?

Nachdem die Rollen zumindest in der Grundanlage erarbeitet sind, gehen wir dazu über, zunächst mehrere Szenen und später das ganze Stück im Durchlauf zu proben. Dabei muss der Ablauf gefestigt werden, Szenenübergänge müssen flüssig werden, das Stück und das eigene Spiel müssen für den Spieler selbstverständlich werden. Ein Spieler darf dann einen Gang oder eine Handlung nicht mehr nur ausführen, „weil der Regisseur das so gesagt hat“, sondern in seinem Spiel muss die Intention erkennbar werden.



Auch vermeintliche Nebensächlichkeiten müssen wir im Auge behalten: So ist es zum Beispiel nicht unwesentlich, dass die Schauspieler bei den Proben recht frühzeitig Kleidung tragen, die dem Kostüm möglichst nahe kommt. Das betrifft natürlich in erster Linie die Frauen, die durch hohe Schuhe und lange Röcke in ihrer Bewegungsfreiheit doch sehr beeinträchtigt sein können.

Bei den vollständigen Durchlaufproben wird dann auch bald deutlich, wo noch Probenbedarf ist. Das können einzelne Spielszenen sein, aber auch eher technische Dinge, ich denke da zum Beispiel an die Arbeit an und unter dem großen Tuch, das bei der Hexenjagd jeweils den Umbau verdeckte.

Und irgendwann naht dann mit Riesenschritten der Premierentermin und die Spannung steigt ins Unermessliche....

Da kommen jetzt die letzten wirklich großen Proben. So genannte Hauptproben im gesamten Ablauf mit kompletter Ausstattung – bis auf Kostüm und Maske – und schließlich die Generalprobe, die wirklich so abläuft wie später die Aufführung.

Entgegen landläufiger Meinung ist eine verpatzte Generalprobe übrigens weder eine Garantie noch unabdingbare Voraussetzung für eine gelungene Premiere.

In der letzten Woche finden dann normalerweise noch drei Proben statt; und zwar ein kompletter Durchlauf, einmal der zweite Teil, also nach der Pause und als letzte Probe vor der Premiere der erste Teil.

Ich kann in diesem Stadium natürlich nichts mehr an der Inszenierung ändern, aber die Proben dienen dazu, den Spielern die Sicherheit zu geben, dass alle ihren Part beherrschen und alles klappt.

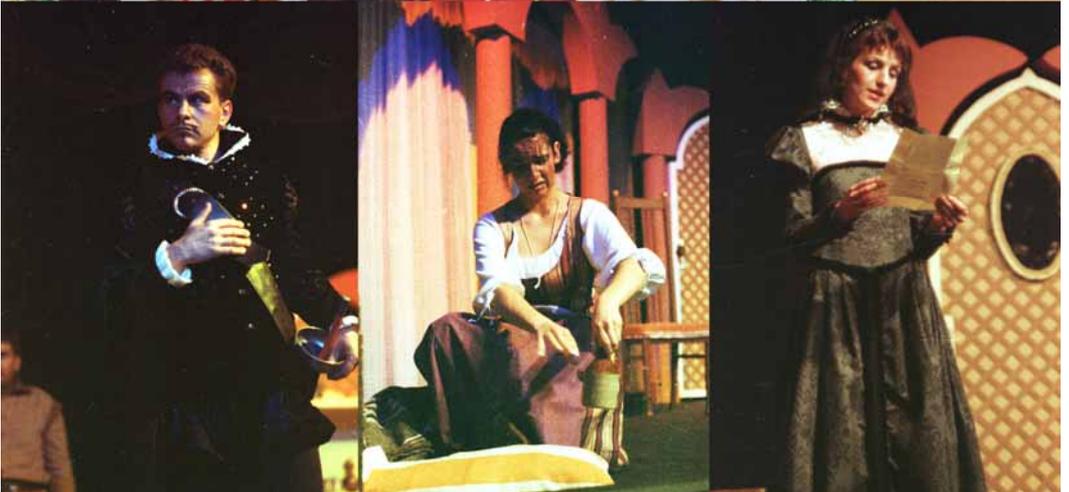
Überhaupt dienen die letzten Proben – abgesehen von den Hauptproben und der Generalprobe – oft nur der Sicherheit. Während vorher alles immer intensiver und differenzierter wurde, erfolgt hier ein Einschnitt, und wir haben sogenannte „Plapperproben“, bei denen durchaus auch mal jemand ins Lachen kommt und einer nicht sofort gemaßregelt wird, wenn er die Rolle nicht in gewohnter Tiefe ausspielt. Die Gefahr einer Abflachung besteht dabei nicht, weil die Aufregung vor der Premiere schließlich wieder die nötige Anspannung herstellt. Es führt aber jedenfalls zu mehr Sicherheit aller Spieler in ihren Rollen.

Noch ein Schlusswort?

Für unsere ganze Tätigkeit unabdingbar ist die Bereitschaft der Gruppe mitzuarbeiten. Und während wir auf der einen Seite das Vertrauen der Gruppe *genießen*, nimmt es uns auf der anderen Seite auch arg in die Pflicht. Am Ende überwiegt aber doch die Freude über das Vertrauen der Gruppe, das sich immer wieder ausdrückt in der Bereitschaft, uns in unseren Vorschlägen zu folgen und mit viel Beharrlichkeit bei der Stange zu bleiben. □



1996
DAME
Kobold





1998
Die kluge
NÄRRIN





2000: EIN SOMMERNACHTSTRAUM





2001: EIN SOMMERNACHTSTRAUM



Geister gibt es doch – Helfer im Hintergrund

Wie auf jeder anständigen Burg gibt es natürlich auch bei uns Geister. Gute Geister. Jeder kennt solche guten Geister. Sie wirken meist unauffällig im Hintergrund, aber ohne ihr fleißiges Wirken wäre man ganz schön aufgeschmissen. Unsere Geister sind sehr vielseitig.

Da gibt es z.B. welche, die immer dafür sorgen, dass unser Theater schön sauber und ordentlich ist. Man bedenke, wie viele Stühle es dabei abzustauben gilt! Vor allem wenn man, wie wir, in einer alten Burg wohnt, wo immer sehr viel Staub anfällt.



Dann gibt es gute Stuhlgeister. Da unsere Reihenbestuhlung ja schon über 40 Jahre alt ist, gibt es dafür selbstverständlich keine Ersatzteile mehr. Es passiert aber doch hin und wieder, dass ein Stuhl kaputtgeht. Dann kommt unser lieber guter Stuhlgeist Willy und repariert ihn wieder wie von Zauberhand. Liebevoll werden die alten Sitze von ihm gehegt, gepflegt und auch immer wieder neu gestrichen. Der andere Stuhlgeist heißt Hans und hat alle 50 Stühle der Reihen 1–4 von Hand restauriert, gepolstert und mit blauem Stoff überzogen. Wie viele einsame Stunden er hierfür in seiner Garage zugebracht haben mag, kann man nur erahnen.

Nun ist unser Theater sauber und ordentlich eingerichtet. Da ist doch aber noch etwas, was den Aufenthalt darin immer so angenehm macht. Richtig, es gibt immer frische Blumen. Wer hat noch nicht die zauberhaften Arrangements unserer Blumenfee Andane bewundert? Viele träumen davon, ihren Garten einmal zu besuchen, denn alles, was „verdekoriert“ wird, ist auch selbst gezüchtet.

Gute Geister gibt es auch in allen anderen Abteilungen. Da wird für die Schneiderinnen Perlenschmuck gebastelt, es werden Knöpfe und Bordüren in fesseliger Kleinstarbeit angenäht. Die Kasse muss besetzt werden. Vor und während der Vorstellung achtet der Hofdienst auf die nötige Ruhe und steht für alle Zuschauerfragen zur Verfügung. Unsere Getränkekisten sind auch immer gut gefüllt, obwohl eigentlich jeder immer nur volle Flaschen herausnimmt.



Auch in der Jugendherbergsfamilie gibt es gute Geister. Gerne lässt man uns die Seminarräume nutzen, wenn es im Winter zu kalt im Theater ist. Um die Pausenverpflegung der Zuschauer brauchen wir uns auch nicht selbst zu kümmern. Ganz toll ist es auch, dass man nach der Vorstellung noch

etwas zu essen und zu trinken bekommt. Dabei achten die Herbergsgeister bei der Gestaltung der Speisekarte auch immer darauf, dass diese thematisch zu unserem Stück passt.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle auch einmal ganz herzlich für den tollen Saisonabschluss, der jedes Jahr für uns bereitet wird!

Es gibt sogar einen Reiseleitergeist! Der organisiert die sog. „Theaterfahrt“. Seit einigen Jahren nutzen nämlich einige ganz theaternärrische unsere Spielpause zu einer Fortbildungsveranstaltung mit drei Theateraufführungen anderer Freilichtbühnen!

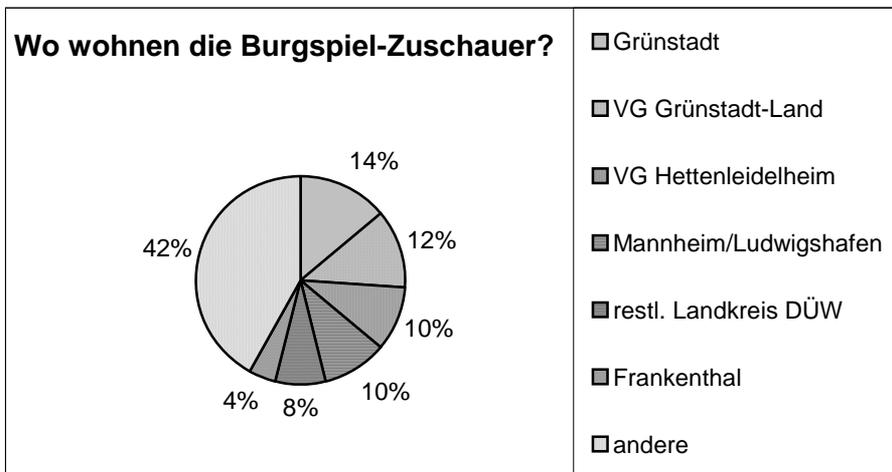
An dieser Stelle möchten wir all unseren Geistern unseren herzlichsten Dank aussprechen. Auch jenen, die wir jetzt vielleicht vergessen haben und die durch ihren unermüdlichen Einsatz unsere Burgspiele zu dem machen, was sie sind! □

„Weil meine Mutter mich immer mitschleppt...“ – Zuschauer in der Statistik

Was wäre ein Theater ohne Publikum? Die interessanteste Inszenierung macht den Theaterleuten keinen Spaß, wenn sich keine Menschen finden, die zuschauen, mitleben, lachen, auch einmal gebannt in Stille verharren, den Atem anhalten und den Künstlern applaudieren. Das ist bei den Burgspielen nicht anders als bei anderen Theatern, und glücklicherweise haben wir von Anfang an unser Publikum gefunden: Waren es im Gründungsjahr schon über 600 Karten, die verkauft wurden, so zieht mittlerweile Jahr für Jahr die stolze Zahl von deutlich über 2000 Zuschauern auf die Burg. Wenn man dies in Relation zu den 1800 Einwohner Altleiningens setzt, können wir uns, *was die Anziehungskraft angeht*, durchaus mit dem Nationaltheater Mannheim (350.000 Gäste bei 300.000 Einwohnern) vergleichen. In 25 Jahren haben also rund 50.000 Gäste den Weg nach Altleiningen gefunden. Das sind Zahlen, die einen schon stolz machen können.

Erfolgreichste Werbung für die Burgspiele sind eben diese Zuschauer. Die meisten muss man nur einmal überreden, zu uns zu kommen – das nächste Mal bringen sie schon wieder andere Freunde und Bekannte mit: ein Schneeballsystem, das den Bekanntheitsgrad unseres kleinen Theaters weit in Deutschland ausgebreitet hat.

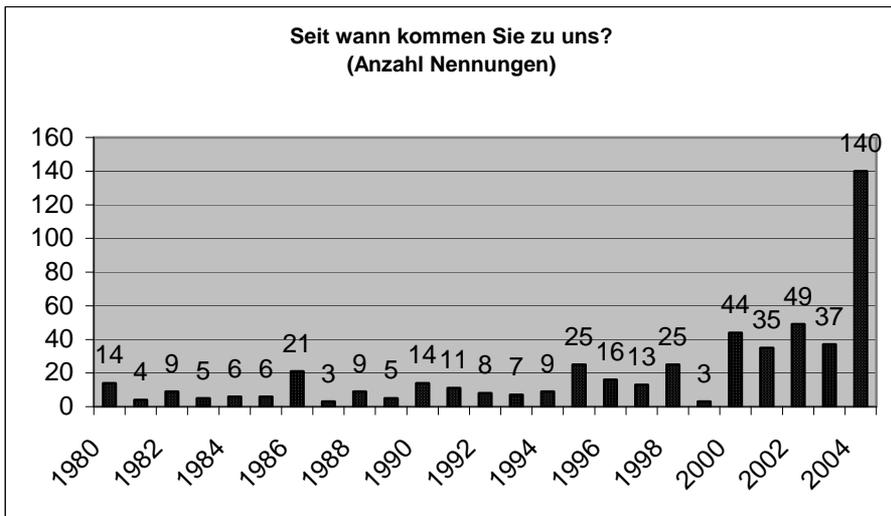
In unserer Zuschauerbefragung, die wir im Jahre 2004 durchgeführt haben, sind wir unseren Zuschauern auch „statistisch“ etwas auf den Grund gegangen – immerhin fast 570 Fragebögen haben wir zurückerhalten.



Zuerst wollten wir wissen, woher Sie zu uns kommen. Natürlich ist das Leiningerland unser Stammland: 14% kommen aus Grünstadt, 12% aus der Verbandsgemeinde Grünstadt-Land, 10% aus der Verbandsgemeinde Hettenleidelheim; dann dehnt sich unser Einzugsgebiet in die Vorderpfalz aus: 10% der Zuschauer kommen aus Ludwigshafen und Mannheim, 8% aus dem Kreis Bad Dürkheim, 4% aus Frankenthal.

Die restlichen über 40% unserer Zuschauer verteilen sich tatsächlich über ganz Deutschland: wir erhielten Antworten aus Hamburg, Magdeburg, Düsseldorf, Mainz, Darmstadt, Zweibrücken, Reutlingen, Ravensburg, München und Berchtesgaden.

Ganz neugierig hatten wir auch nach dem Alter gefragt: Etwa die Hälfte der Zuschauer ist zwischen 40 und 60 Jahre alt, ein Drittel ist älter als 60, die übrigen Zuschauer sind unter 40 Jahre alt – ein Ergebnis, das uns nicht weiter verwundert, da wir keine ausgesprochenen Kinder- bzw. Familienstücke zeigen.



Af

die Frage, seit wann sie zu uns kommen, antworten immerhin 140 (25%), dass sie zum ersten Mal auf der Burg sind, über 50% unserer Zuschauer kommen seit 2000 (was sicher mit dem Umbau des Theaters und dem damit verbundenen Medien-Echo zusammenhängt), die restlichen 25% halten uns schon länger die Treue.

Nicht weiter überraschend ist die Tatsache, dass 80% der Zuschauer über Empfehlung durch Freunde und Bekannte den Weg zu uns finden, 20% wurden durch die Presse auf uns aufmerksam. Einzelne Zuschauer wurden auch durch die Jugendherberge oder durchs Internet auf die Idee gebracht, die Burgspiele zu besuchen. Manche Zuschauer kommen wohl nicht ganz freiwillig, so wie der (junge?) Zuschauer, der als Begründung schrieb: „Weil meine Mutter mich immer mitschleppt.“ .

Aber ganz allgemein ist wohl eher der Unterhaltungswert der Aufführungen und das Ambiente auf der Burg der Grund für die vielen „Wiederholungstäter“. Hier einige Aussagen unserer Zuschauer, die wir im Burghof interviewt haben, bzw. die uns die Fragebögen zurückgeschickt haben:

„Ich komme aus Ettlingen, und da gibt es die Schlossfestspiele. Freunde haben uns im vergangenen Jahr hierher eingeladen, da wurde die Hexenjagd aufgeführt, und das Stück hat uns sehr begeistert, es hat uns sehr gefallen, und nun haben wir die zweite Einladung, und die nehmen

wir gerne wahr. Der Weg ist uns nicht zu weit: Das Umfeld stimmt, es ist wunderschön hier, und wir sind in guter Stimmung.“
(Herbert Bazan, Ettligen)

„Wir sind fast jedes Jahr da, ich muss sagen, es ist immer sehr nett und lustig, einige Akteure sind hier vom Ort, und da macht es besonders Spaß, denen zuzuschauen. Man muss sagen, das Ganze ist schon sehr professionell. Also, wir kommen immer wieder sehr gerne hierher.“
(Volker Spindler, Altleiningen)

„Ich bin hier, weil es mir gefällt. Die Darsteller, wie das Ganze inszeniert ist, wie man probiert, das Ganze auf diesem Raum zu gestalten, in den Lokalitäten, und die Umsetzung war das letzte Mal, als ich es gesehen habe, sehr gut.“
(Boris Röhr, Carlsberg)

„Es ist ein besonderes Erlebnis hier. Was die Leute anzieht, ist die Qualität der Stücke. Die Vorstellungen, die wir hier sehen, könnte man auch in Mannheim sehen, in einem großen Saal, aber mir gefällt das hier besonders.“
(Edgar Bahrdt, Altleiningen)

„Regie und schauspielerische Leistung sind immer hervorragend und bleiben als Gesamteindruck und als beste Werbung im Gedächtnis. Danke für die unzähligen schönen Abende, die wir schon auf der Burg verbringen durften!“
(Alexandra Zettler, Edingen)

Bei soviel Lob aus Ihrem Mund ist es uns ein großer Ansporn, Ihre Erwartungen nicht zu enttäuschen und Sie immer wieder zu begeistern. Dass dies unser Ziel ist, dürfen Sie glauben. Allerdings sind wir als Amateure, die mit allem, was wir hier tun, unserem Hobby in der Freizeit nachgehen, manchmal auch ängstlich, dass wir die hoch gesteckten Ziele einmal nicht erreichen werden. Bisher war diese Furcht (mögen unsere Zuschauer auch einen Krimi, ein Drama, ein Stück mit Musik und Tanz ... sehen?) aber immer unbegründet. **Dass Sie unseren Weg in den letzten 25 Jahren mit uns gegangen sind: dafür herzlichen Dank!** □



Glückwunsch, Burgspiele Altleiningen: gute Stücke, kritisch und unterhaltsam; prickelnde Spielfreude; vertraute „Stars“ und immer wieder erfreuliche „Neulinge“; familiäre Atmosphäre; viel Engagement drum herum; vorbildlicher Idealismus und großes Engagement bei allen! Gesamtnote Eins mit Stern! Ich komme wieder.

Manfred Geis, MdL

„Ich hätt’ da ’mal ’ne Frage“ – was Zuschauer interessiert

Unsere Zuschauerbefragung im vergangenen Jahr haben Sie reichlich genutzt, um uns Fragen zu stellen und Wünsche loszuwerden – jetzt ist die Gelegenheit, Ihnen zu antworten:

*Warum gibt es im Winter keine Aufführungen?
Mehr Programm, um die Nachfrage zu befriedigen!*

Die Inszenierung eines Theaterstückes ist mit einer Schwangerschaft zu vergleichen: Sie beschäftigt uns 9 Monate des Jahres, von der Auswahl des Stückes bis zur letzten Aufführung. Die restlichen 3 Monate brauchen wir dringend zur Regeneration. Da wir „nur“ über 2 Regisseure verfügen, ist es einfach unmöglich, eine weitere Inszenierung pro Jahr zu schaffen.

Des Weiteren ist unser Theater trotz Fußbodenheizung und Toren auf Sommerbetrieb zugeschnitten: wir haben z.B. keine Zuschauer-Garderobe, die im Winter notwendig wäre, wir haben keinen Eingangsbereich, der die Kälte vom Zuschauerraum fernhalten würde etc.

Warum gibt es keine Aufführungen (z.B. für Kinder) am Nachmittag?

Nachmittagsvorstellungen verbieten sich aufgrund der Nähe zum Schwimmbad. Im Sommer ist das Bad bis 20 Uhr geöffnet und sowohl Parkplatzsituation als auch Geräuschkulisse verhindern einen früheren Beginn unserer Aufführungen.

Online-Dienst wäre wünschenswert

Da wir keine eigenen Räumlichkeiten für ein Vorverkaufsbüro haben (und uns auch



nicht zulegen wollen), ist bei uns nur der telefonische und persönliche Vorverkauf möglich. Auf diese Weise können wir auch alle Anrufer der Reihe nach bearbeiten und stehen nicht vor dem Problem, in welcher Reihenfolge wir Bestellungen, die auf unterschiedlichen Kanälen zu uns gelangen, bearbeiten sollen.

Parkplatzsituation (zwar kostenlos, aber nicht ausreichend)

Dies ist auch für uns nicht ganz befriedigend, allerdings durch die Mehrfachnutzung des Burggeländes (Schwimmbad, Jugendherberge, Burgschänke, Theater) auch nicht zu ändern. Wir empfehlen, frühzeitig nach Altleiningen zu fahren, das Auto im Ort – z.B. auf dem Bahnhofsplatz – stehen zu lassen, und den Theaterabend mit einem Spaziergang und/oder einem Pfälzer Schoppen zu kombinieren.

Bequemere Stühle

Im Zuge des Umbaus unseres Theaters haben wir uns auch nach neuen Stühlen umgeschaut. Wenn wir nach unseren finanziellen Möglichkeiten gegangen wären, hätten wir uns für relativ unbequemen Kunststoff entscheiden müssen. Also haben wir unseren – immerhin gepolsterten – Kinostühlen den Vorzug gegeben und die alten Stühle in Reihe 1 bis 6 neu aufgepolstert. Wir gucken Sie aber nicht schief an, wenn Sie sich (wie bei anderen Freilichtbühnen) Kissen o.ä. mitbringen.

Es ist schade, dass die meisten Karten sehr schnell vergeben sind und es eine Glückssache ist, eine zu bekommen

Des einen Freud ist des anderen Leid: Wir können nur raten, sich den 1. März als Start des Vorverkaufs zu merken und frühzeitig zu buchen. Für ganz Spontane gibt es meistens auch noch ein paar Restkarten an der Abendkasse – in den 25 Jahren haben wir bisher nur ganz wenige Zuschauer heimschicken müssen.

Warum keine Mundartstücke?

Wir haben nur ganz wenige echte Pfälzer in unseren Reihen – und wir wollen nur das tun, wovon wir sicher sind, dass wir es auch können! Außerdem wird diese Sparte unserer Meinung nach schon ausreichend von anderen Bühnen gut abgedeckt.

Frühere Information in der Presse Ludwigshafen/Mannheim

Wir geben die Daten immer sehr zeitig an die Presse. Die Zeitungen drucken die Veranstaltungshinweise aber lieber nahe an den Aufführungsterminen ab.

Deshalb der Tipp: Rufen Sie uns unter 06356-8800 an. Ab Januar läuft dort ein Band mit den Terminen für die kommende Spielzeit! Oder Sie schauen auf unserer Homepage www.burgspiele-altleiningen.de nach.

Zusendung von Information (Terminen) per Post/mehr Werbung über Plakate

Bitte seien Sie uns nicht böse, dass wir das aus Kapazitätsgründen nicht machen können.

Wenn möglich, sollte beim Besuch bereits eine Information über die Spielzeit des Folgejahres vorliegen

Wir wären selbst froh, wenn wir das zu diesem Zeitpunkt schon wüssten! – Nein, im Ernst – wir machen das als Hobby und möchten den zweiten Schritt erst nach dem ersten machen.

Tore öffnen, Tore schließen, bessere Belüftung, zu heiß auf dem Balkon, es zieht, es ist kalt, es ist zu heiß

Dies ist natürlich ein Dauerbrenner, deshalb ein paar prinzipielle Worte dazu:

Unser Theater ist nicht *als Veranstaltungsraum* entworfen und gebaut worden, sondern wir *nutzen* den Raum als Theater. Deshalb darf man sicher, was die Klimatisierung angeht, nicht die übliche Messlatte anlegen.

Da die Körperwärme von 200 Zuschauern ordentlich einheizt, die Scheinwerfer ein Übriges tun und Sie sich beim Applaudieren auch noch erhitzen, wollen wir eigentlich die Tore offen lassen. Wer einmal auf dem Balkon saß, kann das physikalische Gesetz, dass Wärme nach oben steigt, sicher bestätigen. Bis vor fünf Jahren hatten wir noch gar keine Tore, d.h. es war völlig üblich, dass sich die Zuschauer entsprechend kleideten und auch Decken und Jacken mitbrachten. Wenn Sie also beim Vorverkauf erfahren, dass Sie Karten mit den Platznummern 1–5 haben, wissen Sie, dass Sie an der Tür sitzen und dass dort „Zwiebelkleidung“ angebracht ist.

Außerdem dürfen Sie nicht vergessen, dass die Burg Altleiningen deutlich höher als die Rheinebene liegt, dass drum herum keine Bebauung die Sommerwärme speichert, sondern im Gegenteil der Pfälzer Wald für wirklich frische Luft sorgt. In aller Regel ist es bei uns 3–4 Grad kühler als im Rheintal – und abends kühlt es dann ja auch noch ab. Also bitte das kleine Schwarze und Shorts und Sandalen im Zweifelsfall daheim lassen und lieber 'was Wärmendes mitbringen!!!

Bitte den Burghof während der Aufführung sperren (Störung durch vorübergehende Gäste)

Da wir nicht die exklusiven Nutzer der Burg sind, ist dies nicht möglich. Glücklicherweise arbeiten wir sehr gut mit der Leitung der Jugendherberge zusammen, sodass die Gäste im Vorfeld schon auf die Veranstaltungen hingewiesen und um Ruhe gebeten werden. Es ist also alles eine Frage der Rücksichtnahme.

Ansonsten bemühen wir uns, Sie so durch die Aufführung zu fesseln, dass Sie gar kein Auge für den Burghof übrig haben können.

Breitere Stühle mit mehr Beinfreiheit

Hier sind wir sicher mit vielen anderen Theatern im selben Boot: Wir müssen halt einen Kompromiss zwischen Bequemlichkeit und Anzahl der Plätze schließen. Da wir auf der einen Seite nicht beliebig viele Aufführungen machen können, die Nachfrage nach unseren Karten aber riesig ist, haben wir versucht, das Optimum aus dem verfügbaren Raum herauszuholen. Schließlich wurden auch die Vorschriften der Versammlungsstättenverordnung und des Brandschutzes berücksichtigt.

Was macht ihr eigentlich mit dem eingenommenen Geld?

Nun – wir stecken es in unser Theater – damit es Ihnen und uns zugute kommt. So eine Inszenierung kostet einen deutlich fünfstelligen Eurobetrag. Alleine die Aufführungsrechte für die Stücke schlagen mit bis zu 2000 € zu Buche, dann brauchen wir Material fürs Bühnenbild, Stoffe für die Kostüme, wobei hierbei die Bordüren, Spitzen, Knöpfe u.ä. am teuersten sind. Für eine Allongeperücke von Ludwig XIV. haben wir etwa 800 € ausgegeben, die schwarzen Aushänge rund um die Bühne sind aus schwer entflammbarem Stoff und kosteten etwa 2000 €. Ganz zu schweigen von Theaterscheinwerfern, unserem Ton- und Lichtmischpult, den Kosten für Werkzeuge, den Entsorgungskosten fürs Bühnenbild (da wir keine Lagermöglichkeit haben), den Druckkosten für Handzettel, Eintrittskarten und Programme (die Sie bei uns kostenlos erhalten), den Versicherungsprämien und, und, und.

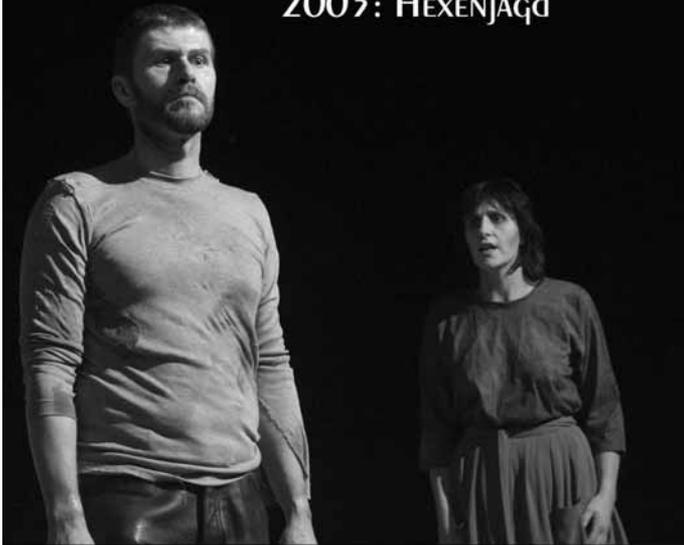


Jeder Burgspieler erhält zwei Freikarten und der Verein bezahlt Essen und Getränke beim Herbstfest!

Sehr angenehm ist für uns natürlich, dass wir unsere Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen, d.h. wir zahlen keine Miete, sondern „nur“ Wasser, Strom, Heizung. □



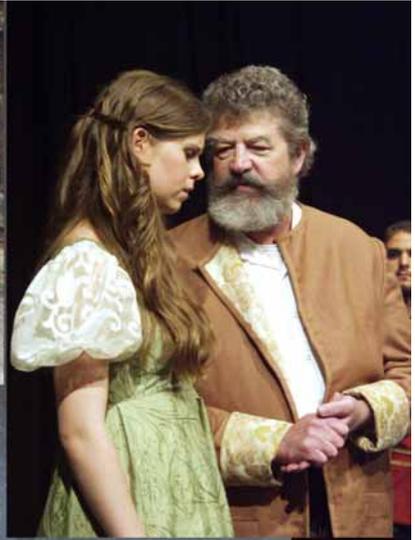
2003: HEXENJAGD





2003 HEXENJAD





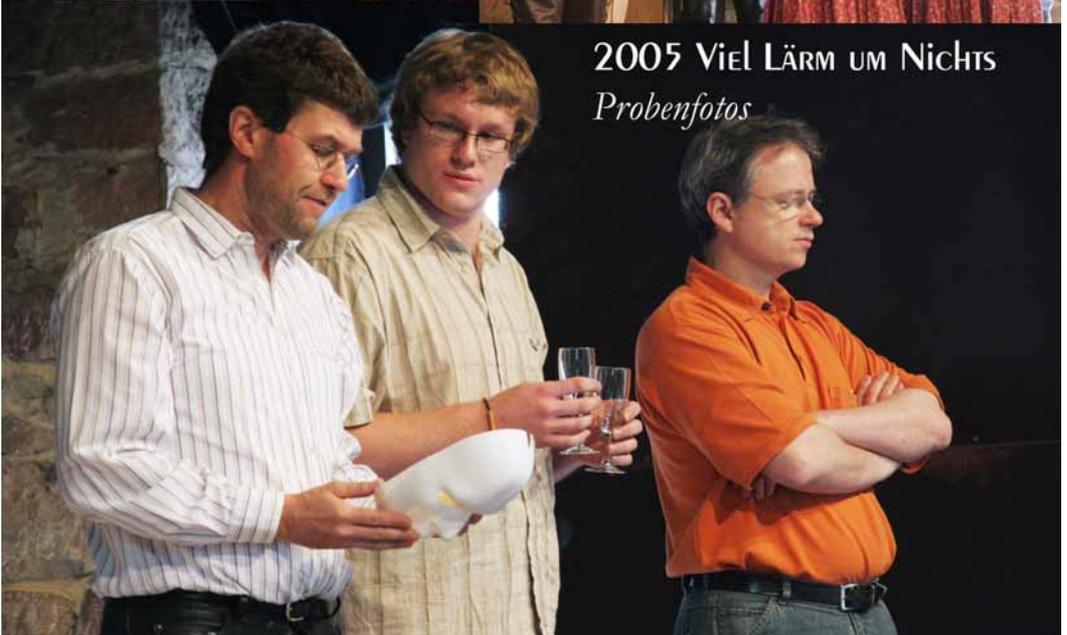
2002
HELDEN





2004: MAGNOLIEN IM HERBST





2005 Viel LÄRM UM NICHTS
Probenfotos

Wenn dem Darsteller die Stimme versagt – Pleiten, Pech und Pannen

Kleine Versprecher oder Patzer kommen immer und überall vor. Manchmal verpasst die Technik den richtigen Licht- oder Toneinsatz, manchmal vergisst ein Darsteller seinen Auftritt oder kommt zu spät. Die meisten Missgeschicke kann man überspielen oder man muss sie hinnehmen wie sie kommen. Oft hat man dabei auch richtig viel gelacht. Beim Schwelgen in unseren Erinnerungen, sind uns doch einige eingefallen:

Am Tag der Premiere lag der Hauptdarsteller mit Fieber und ohne Stimme im Bett und konnte nicht auftreten. Ein ehemaliger Spieler wurde kurzfristig reaktiviert und sprang ein.



Ein Hauptdarsteller wurde während der Aufführung auf der Bühne ohnmächtig; die Vorstellung musste abgebrochen und zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden.

Einem Schauspieler wurde es auf der Bühne schwindelig und er verließ die Szene einige Textseiten zu früh.

Trotz plötzlichen Nasenblutens mitten auf der Bühne musste ein Spieler seine Szene beenden.

Ein junger Mann hatte sich beim Fußballspielen das Knie verdreht und musste dann mit Stock spielen – was einige Zuschauer für einen übertriebenen Regieeffekt hielten.

Ein anderer hatte sich gleich das ganze Bein gebrochen und so musste einiges am Spielablauf geändert werden. Auch Menschen mit gebrochenen Rippen waren schon auf unserer Bühne, von Migräne-Geplagten ganz zu schweigen.

Mitten im Stück brachen bei einem Stuhl auf der Bühne die Stuhlbeine ab. Bei dem Modell geschah das auch gleich mehrmals in der Saison.

Bei der Generalprobe wurde festgestellt, dass mühsam eingenähte filigrane Stoffärmelchen der Belastung des jungen Liebhabers nicht gewachsen waren und gerissen sind.

Es gab auch schon einen kompletten Stromausfall während der Aufführung, die Szene musste im Dunkeln beendet werden.



In einer Fechtscene wurde der Degen versehentlich einer Darstellerin in den Fuß statt in den Boden gerammt.

Während der Sommerpause hatte eine Maus ein Kostüm angeknabbert. Bei der ersten Aufführung danach wurde per einfacher Schere der Saum kurzerhand um 10 cm gekürzt.

Nach stundenlanger Knuddelarbeit war endlich ein aufwendiger Gürtel fertig. Rechner's Hund fand ihn buchstäblich zum Fressen und somit musste ein zweiter genäht werden.

Bei der Premiere fehlte um 20 Uhr ein Kostümoberteil. Der Darsteller musste seinen ersten Auftritt im einfachen schwarzen T-Shirt bestreiten, der Regisseur holte inzwischen im Eiltempo das fehlende Teil, das an der heimischen Garderobe hing. □

Was sagen die Mitglieder? (5)

Ich bin einfach gerne bei den Burgspielen, weil es mir Spaß macht zu spielen und weil ich gerne mit der Gruppe zusammen bin. Ich kann von der Schule und dem Alltag abschalten.

Franziska Schmitt

Zu den Burgspielen kam ich durch den Aufruf 1980, dass jeder der kann und will, gebraucht wird. Ab 1982 war ich also mit von der Partie. Mir gefällt besonders gut der Zusammenhalt, das Zusammenarbeiten von Jung und Älter. Dadurch erlebte ich nur Positives bei der Gruppe. Ich bin gerne dabei. ***Ema Stockert***

„Der Erfolg ist wie ein Bazillus“ – Höhen und Tiefen eines Vierteljahrhunderts

Als Willy Rechner am 23. Dezember 1983 starb, wirkte dies wie ein Schock auf die Burgspiele, auf Darsteller und Helfer. Vier Spielzeiten hatten sie erfolgreich unter seiner Leitung bewältigt. Ihre Kostümstücke heiteren Inhalts, aber mit durchaus satirischen Zügen, trafen den Publikumsgeschmack. Gäste aus Nah und Fern pilgerten in Scharen zur Burg Altleiningen, auch wenn die Aufführungsstätte, die „Ehrenhalle“, in den Anfangsjahren eher einer besseren Abstellkammer glich.



Helga Jotter, eine der ersten Mitstreiterinnen von Willy Rechner: „Wir haben uns nicht vorstellen können, dass es weiter geht!“ Doch der „lose Haufen“, wie sich die Burgspiele gern selbst bezeichnen, bewies Zusammenhalt. Die Gruppe hatte sich heftigst mit dem Theatervirus infiziert. Sie wollte weitermachen, auch für ihren Gründer, Spiritus rector, Autor und Regisseur. Für 1984 hatte Willy Rechner bereits Lope de Vegas „Liebe macht erfinderisch“ ausgesucht, auch schon mit der Bearbeitung des Stücks begonnen, das Bühnenbild konzipiert. Kurzerhand schlüpfte seine Tochter Susanne, damals frisch gebackene Abiturientin, in die Rolle der Regie – unterstützt von Mutter Gerlinde.

Der Tod Willy Rechners bedeutete für die Burgspiele Altleiningen zweifellos eine tiefe Zäsur. Doch es gab auch andere Einschnitte und Ereignisse, zum Glück nicht nur trauriger Natur, die in der bisher 25-jährigen Geschichte den Weg der Amateur Bühne markieren und durchaus der Erwähnung wert sind.

Es war im Jahr 1983, als jemand aus der Gruppe ein Inserat entdeckte, wonach in Tübingen ein Kino abgerissen werde und das Interieur zu haben sei. Die Altleiningener Firma Drahtzug, einer der treuen Sponsoren von Anfang an, stellte Lkw und Fahrer. Samstags um 5 brach eine Mannschaft auf, um zu ergattern, was irgendwie nützlich sein könnte: von Vorhängen über Spiegel bis zur Bestuhlung. „Ein tolles Gemeinschaftserlebnis!“ Und seit dieser Zeit müssen die Stühle nicht mehr für jede Vorstellung aus dem Gemeindesaal im Ort hoch zur Burg gekarrt werden.

In den Jahren nach Rechners Tod spielte die Truppe zu seinem Gedächtnis, was der Theatergründer noch vorbereitet hatte: „Narretei zu Leiningen“ (von Pedro Porellio alias Willy Rechner) und „Liselott von der Pfalz“ (von Willy Rechner nach Presber/Stein). Dieses Stück, so erinnert sich Tochter Susanne, die gemeinsam mit Mutter Gerlinde auch die Titelrolle verkörperte, „war wahnsinnig aufwendig“.



Kulissen mussten doppelt gebaut werden, denn die Geschichte spielte sowohl in Heidelberg als auch in Versailles. „Erstmals setzten wir einzelne Teile des Bühnenbildes auf Rollen, um sie rasch drehen zu können“, erinnert sich Horst Rüdiger. Gleichzeitig läutete dieses Stück einen Wechsel im Repertoire der noch jungen Bühne ein. Waren die ersten Jahre geprägt von Mantel- und Degen-Komödien in der Tradition spanischer Erzähler, so brachte man nun „erstmal etwas Erstzunehmendes“ auf die Bretter, beschreibt Susanne Rechner den sich abzeichnenden Wandel: „weg vom Typ, hin zum Darsteller, zum Charakter einer Rolle“.

Zwei Spielzeiten – 1986 und 1987 – läuft „Liselott“. Sie wird ein Riesenerfolg, pfalzweit. Und markiert gleichzeitig menschlich und künstlerisch das Loslösen

vom „Übervater“ Willy Rechner – so formuliert es Martin Steinmetz, der heute für die Burgspiele die Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Denn mit dem Erfolg kam der Ehrgeiz. Steinmetz: „Jetzt wollten wir auch zehn Jahre Burgspiele schaffen!“ Und zu Ehren des Gründers wurde 1990 in einer neuen Inszenierung „Des Weibes Sünde ist des Mannes Schuld“ gespielt und das Jubiläum mit einem Galaabend gefeiert.

Ein weiterer Meilenstein wird im Jahr 1991 gesetzt. Aus dem „losen Haufen“ entsteht ein eingetragener Verein, die Burgspiele Altleiningen e.V. Es war nötig, das Ganze auf rechtlich sichere Beine zu stellen. Gleichzeitig sollte die Vereinsmeierei so gering wie möglich ausfallen. Deshalb haben die Burgspiele auch nur einen minimalen Vorstand: zwei Vorsitzende, Schriftführer, Kassenwart. Parallel zu dieser neuen Darstellung nach außen kam es auch zu Änderungen im Innern. „Die Jugend wurde in die Verantwortung genommen“, beschreibt Gerlinde Rechner diesen Wandel, für den Namen wie Susanne Rechner, Carsten Gößling, Adalbert Löffler oder Martin Steinmetz stehen. Aktuell bilden Carsten Gößling als Erster Vorsitzender und Susanne Rechner als Stellvertreterin den Vorstand. Übrigens gibt es auch zwei Ehrenvorsitzende: Gerlinde Rechner und Horst Rüdiger.



Einen tiefen Einschnitt stellte der Umbau der Burg und der Jugendherberge durch den Kreis Bad Dürkheim dar. Am 11. Januar 1996 erfuhren die Burgspiele durch eine Veröffentlichung über eine Sitzung des Verbandsgemeinderates erstmals von den Plänen. Die Unsicherheit war groß. „Was passiert mit uns?“, lautete die bange Frage. Doch so schnell schießen weder die Preußen noch die Pfälzer. Die Planungsphase für die millionenteuren Arbeiten dauerte ein paar Jahre. Gelegenheit für die Burgspiele, künstlerisch eine weitere Stufe zu erklimmen. In ihrem Repertoire tauchte 1995 mit Heinrich Kleists „Der zerbrochne Krug“ um Dorfrichter Adam erstmals ein Klassiker auf.

Die Bühne mutete ihrem treuem Publikum noch weitere Neuerungen zu. 1997 setzte sie mit „Warte, bis es dunkel ist“ erstmals einen Krimi in Szene. Sie sorgte damit schon lange vor der Premiere ungewollt für Hochspannung. Denn der Verlag drohte die Aufführung platzen zu lassen. Das Stück dürfe nur von Profibühnen gespielt werden, hieß es. Doch zähe Verhandlungen führten zum

Erfolg. Die Burgspiele durften den Krimi aufführen. Nicht zur Freude aller Zuschauer, denn manche hatten wieder ein heiteres Stück erwartet und reagierten anfangs etwa säuerlich. Aber als der letzte Vorhang der ersten Vorstellung fiel, hatten die Schauspieler auch mit diesem Stück ihr Publikum wieder fest im Griff.



Ende 1998 begann für die Burg Altleiningen die Renovierungsphase und damit auch für die Burgspiele eine „Zwangspause“, die sie mit einigen kleinen „Verschönerungsarbeiten“ nutzen wollten. Doch wie es so ist: Hat man erst mal Blut geleckt, will man gleich auch noch dies und das verändern und dann vielleicht doch noch jenes und, und, und. Bis dann die Burgspieler im Jahr 2000 im neuen Ambiente zu ihrem 20-jährigen Bestehen Shakespeares Sommernachtstraum auf die Bretter bringen konnten, hatten sie anderthalb harte und arbeitsreiche Jahre zu meistern. „Eineinhalb Jahre haben wir umgebaut“, erinnert sich Martin Steinmetz, „und ich fand es zeitweise ganz furchtbar. Ich hätte nie gedacht, dass wir das Ganze noch rechtzeitig hinkriegen.“ Doch die Burgspiele ergriffen die Chance, die die umfassende Modernisierung der Jugendherberge für sie bedeutete, und krepelten den Theatersaal komplett um. Carsten Gößlings Optimismus steckte andere an, er spielte den unermüdlichen Antreiber von Burgspielern, die plötzlich ganz ungeahnte Talente entdeckten: Vom Schüler bis zum Rentner (allen voran die vorbildlichen „Maurer“ Kurt Jotter und Edgar Freihöfer) packten die Burgspieler an.

In diesen 18 Monaten verändert sich die Spielstätte völlig, die Arbeiten reichen vom Keller (endlich trockene Umkleieräume!) bis zur neuen Empore. Die Bühne wird vergrößert, die Souffleuse sitzt nun in einem eigenen „Kasten“. Der Zuschauerraum wird tiefer gelegt, erhält eine Fußbodenheizung, neue Mosaikplatten werden darüber verlegt. Die Sitzreihen steigen nun leicht an. Ton- und Lichttechnik entsprechen neuestem Standard. Fenster und Türen werden erneuert. Die Akteure können ihre Stücke komplett in der Burg proben, brauchen nicht mehr, wenn's kalt sein sollte, in die Schule oder den Gemeindesaal auszuweichen. Trotzdem bleiben die Burgspiele eine Freilichtbühne: Für etwas weniger laue Abende empfiehlt es sich nach wie vor, eine Jacke mitzunehmen.

Zum Abschluss der Plackerei und gleichzeitig zum 20-jährigen Bestehen erfüllten sich die Burgspiele im Jahr 2000 einen großen Wunsch: Sie brachten Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ auf die (neue) Bühne – und – spielten das Stück 2001 gleich noch mal. Steinmetz: „Weil es so schön war! Und die Zuschauer nicht genug davon bekommen konnten.“ Der Sommernachtstraum: eine wunderschön



romantische Komödie voller Irrungen und Wirrungen um zwei Liebespaare. Kurzweilig, possierlich und spannend zugleich, wie geschaffen für das komödiantische Talent der Altleininger. Regie führten Susanne Rechner und Carsten Gößling gemeinsam, wie sie es erstmals im Jahr 1998 bei der „Klugen Närrin“ getan hatten. Eine Zusammenarbeit, die sich seitdem bewährt hat.

Dass der Umbau ihr Domizil unabhängiger von den Unbilden der Natur machte, brachte die Truppe auf eine weitere Idee: Sie öffneten ihren Theatersaal für andere. Von Januar bis September belegen die Burgspiele die Ehrenhalle, die restlichen drei Monate sind für andere Ensembles offen. Was Ende der 80er Jahre mit Aufführungen des Balletts der Grünstadter Siedlervereinigung begonnen hatte, findet nun seine Fortsetzung. Jazz war schon zu hören, Chöre, die in der Jugendherberge für ein Probenwochenende zu Gast sind, nutzen den intimen Rahmen des Theatersaals für ein Abschlusskonzert, die Kupferthaler Stubenmusik läutete hier schon stimmungsvoll den Advent ein.

Nach dem Shakespeare-Doppelpack geht es 2002 weiter mit Shaws „Helden“ in einer Spielzeit, die mit einer Sondervorstellung für die Elbe-Flutopfer zu Ende geht. 2003 folgt ein weiterer Meilenstein: mit Arthur Millers „Hexenjagd“ setzten die Schauspieler ein weiteres ungewohntes Glanzlicht und jagen den Zuschauern Gänsehaut über den Rücken.

Zum Viertel-Jahrhundert-Jubiläum nun gönnen sich die Burgspiele wieder einen Shakespeare. „Viel Lärm um Nichts“ ist erneut eine unterhaltsame Komödie im besten Sinn. Liebespaare, die sich Wortgeplänkel liefern, tumbe Diener, ein eifersüchtiger Galan – das sind die Zutaten, aus denen Shakespeare unterhaltsames und doch hintersinniges Theater komponierte. Sicher zur Freude der Zuschauer. Die Hauptrollen im Jubiläumsjahr verkörpern Susanne Rechner und Carsten Gößling. Und auch heuer haben die Burgspiele, wie schon einige Spielzeiten zuvor, wieder erfolgreich hoffnungsvollen Nachwuchs rekrutiert, unter anderem am Leininger Gymnasium. Denn immerhin gibt es 14 weitere größere und kleinere Rollen zu besetzen.

Was aber macht den Reiz der Amateurbühne aus? Vielleicht die gemeinsame Herausforderung, das Ziel, ein Stück möglichst perfekt aufzuführen zu wollen? Wenn eine neue Spielzeit ansteht und es z.B. um die Ausstattung geht, dann hilft jeder mit. „Dann sind immer alle ganz wild, irgend etwas beizutragen“, weiß Martin Steinmetz. „Man muss sich nur vor die Truppe stellen und fragen: ‚Hat noch jemand ..., weiß noch jemand ..., wo?‘.“ Und bis jetzt hat es immer geklappt.

Wie lange wird es die Burgspiele noch geben? Wo doch die Truppe nach eigenem Bekunden nur „von einem Jahr zum anderen“ denkt? Wird es 2030 eine noch viel größere Feier geben? Auf der Bühne zu stehen ist keine Spielerei, auch wenn es so aussieht. Es bedeutet Konzentration und harte Arbeit. Und manch einer hat noch Minuten vor der Premiere geschworen: „Nie wieder!“ Doch Gerlinde Rechner ist gerade in dieser Beziehung durchaus zuversichtlich. „Wenn man Erfolg gehabt hat, ist das wie ein Bazillus“, weiß die erfahrene Theaterfrau. Theater und auch die Burgspiele wird es so lange geben, wie es Leute gibt, die sich mit ganzem Herzen dem I-Club anschließen: Idealisten und – Idioten. Sagt's und schmunzelt. Und Tochter Susanne pflichtet ihr bei: „Was sollten wir denn sonst Sinnvolles in unserer Freizeit tun?“ □

Klappern gehört zum Handwerk – die Öffentlichkeitsarbeit

Die beste Inszenierung hat ihren Zweck verfehlt, wenn Sie keine Zuschauer findet. Deshalb muss man dafür auch schon mal die Trommel rühren, in der Hoffnung, dass es nicht „Viel Lärm um Nichts“ ist. Der Trommler bei den Burgspielen Altleiningen heißt Martin Steinmetz und bezeichnet sich auch gerne als der „Gruppen-Laut-Sprecher“.

Er ist nicht nur als Spieler auf der Bühne zu erleben, sondern hat es sich seit Beginn seiner Mitarbeit zum Ziel gesetzt, die Burgspiele einem großen Publikum bekannt zu machen.

Im Interview erzählt er, wie sich auch die Anforderungen an die Öffentlichkeitsarbeit in den 25 Jahren des Bestehens der Burgspiele verändert haben:

Was waren die ersten Aufgaben bzgl. Werbung und Öffentlichkeitsarbeit?



In den ersten Jahren ging es darum, uns erst einmal bekannt zu machen. Also haben wir fleißig Plakate aufgehängt und Handzettel ausgelegt: in allen Dorfläden der näheren und weiteren Umgebung, in Touristeninfos, in Schulen. Dafür gingen einige Urlaubstage, Feierabende und Wochenenden der Burgspieler drauf, denn das Herumfahren, Vorstellen, Erlaubnis einholen, Aufhängen usw. ist doch sehr zeitaufwendig. Aber unser starkes „Sendungsbewusstsein“ hat uns immer vorangetrieben, und schließlich hatten wir ja auch ein Produkt zu verkaufen, von dem wir absolut überzeugt waren.

Dass dabei auch mal ein Strafzettel fällig war, weil ein Burgspieler die letzten Plakate an einer öffentlichen Litfasssäule in Ludwigshafen angeklebt hatte, ist mittlerweile eine von vielen Anekdoten und bezeugt unseren heroischen Kampf um Aufmerksamkeit.

Natürlich haben wir zu Beginn auch viele „Werbepriefe“ geschrieben: an Zeitungen, Anzeigenblätter, an die verschiedensten Rundfunk- und Fernsehanstalten, die in der Pfalz tätig sind. Sogar Pressekonferenzen haben wir anfangs organisiert.

Man muss sich doch sicher aber nicht nur bei den Zuschauern bekannt machen, oder?

Nein, parallel zu den o.g. Aktionen haben wir immer versucht, die örtlichen und überörtlichen Entscheidungsträger anzusprechen, sie zu einer Aufführung einzuladen. Immer im Vertrauen darauf, dass – wer einmal bei den Burgspielen war – sich von der Qualität überzeugt. Auf diese Art und Weise haben wir mittlerweile guten Kontakt zu Landtags- und Bundestagsabgeordneten sowie zur Landrätin (die ja unsere Hausherrin ist, denn der Landkreis ist ja Eigentümer der Burg), neben den ganz natürlichen, ständigen Kontakten zu unseren Orts- und Verbandsbürgermeistern. Ganz besonders hat es mich gefreut, dass auch unsere frühere Kultusministerin Rose Götte sich eine Aufführung angesehen hat.

Diese Facette der Öffentlichkeitsarbeit ist manchen Mitgliedern und auch Besuchern etwas „verdächtig“ (Zitat: „die können sich doch ihre Eintrittskarten leisten“). Weil aber oft in Gremien Entscheidungen getroffen werden, bei denen man nicht persönlich dabei ist, die nichtsdestotrotz unsere Arbeit stark beeinflussen, ist es meines Erachtens wichtig, den Entscheidungsträgern bekannt zu sein.

Gerade im Zusammenhang mit dem Umbau der Burg konnten wir somit auch unsere Belange zumindest indirekt ins Gespräch bringen und manches, was uns behindert hätte, abbiegen.

Liegt bei der Öffentlichkeitsarbeit die Betonung nur auf „Arbeit“?



Nicht nur: Am meisten Spaß macht uns natürlich die Öffentlichkeitsarbeit, bei der wir auch als Theater wahrgenommen werden. Im Laufe der Zeit sind wir so z.B. in zwei Sendungen „Miniaturen“ im SWR aufgetreten, „Hierzulande“ hat über den Umbau der Burg berichtet, wobei Burgspieler vor der Kamera standen als Grafenfamilie von Leiningen, die ihren Stammsitz nicht wieder erkannte. Auch im Kurpfalzradio und SWR4 waren schon Berichte und Interviews über und mit uns zu hören.

Und schließlich haben wir mehrere Male auf dem Maimarkt für das Leiningerland – und die Burgspiele – Werbung gemacht; einmal sogar mit historischen Tänzen.

Wie sieht's mit den neuen Medien aus?

Eine wichtige Informationsplattform ist für uns natürlich das Internet geworden. Vor ein paar Jahren hat unser Webmaster Wolfgang Jung eine schöne Burgspiel-Homepage www.burgspiele-altleiningen.de installiert, auf der wir jeweils ab Januar die

Daten für die neue Spielzeit veröffentlichen. Außerdem kann man sich dort Bilder aus 25 Spielzeiten anschauen und uns in unserem Gästebuch die Meinung sagen (worüber wir uns sehr freuen).

Aber auch andere Homepages, wie die vom Kulturbüro Rheinland-Pfalz oder vom Verband deutscher Freilichtbühnen, haben einen Link zu uns, was natürlich dazu führt, dass mittlerweile auch Zuschauer aus ganz anderen Ecken Deutschlands auf uns aufmerksam werden und uns – meistens in Verbindung mit der Jugendherberge – einen Besuch abstatten.

Welche Schwierigkeiten gibt es bei Ihrer Aufgabe?

Mittlerweile ist die Öffentlichkeitsarbeit ein zweischneidiges Schwert: Die Nachfrage nach Karten ist so stark geworden, dass bis Mai meistens alle verkauft sind. Da viele Terminkalender aber erst im Sommer erscheinen (LEO, Meier, scala etc.) gibt es oft Verstimmung bei Interessenten, die daraufhin anrufen und nicht mehr die gewünschte Vorstellung besuchen können. Viele meinen dann: „Bei euch gibts nur Karten mit Beziehungen“ – was definitiv nicht stimmt. Burgspiel-Fans haben sich halt meistens den 1. März fest in ihrem Kalender als Beginn des Vorverkaufs eingetragen und reservieren dann schon fleißig.

Bei so einer erfolgreichen Arbeit stellt sich natürlich die Frage: welche Ziele kann der Öffentlichkeitsreferent denn noch haben. Auch darauf ist Steinmetz um keine Antwort verlegen.

Ich persönlich möchte gerne das Wort ‚Laienspielgruppe‘ aus dem Wortschatz unserer Besucher verbannen und dafür das Wort ‚Amateurtheater‘ in den Köpfen verankern. Schließlich spricht ja auch niemand von Laienfußballern, egal wie die kicken, es sind immer Amateure. Und auch wir lieben nun mal unser Hobby! □



Burgspiele Altleiningen – ein Stück Kultur, das von uns gerne gefördert wird. Ich besuche seit Jahren die Burgspiele Altleiningen, bei denen mich das besondere Ambiente genauso fasziniert wie die herausragende Leistung der Schauspieler, die mit Begeisterung und Können die schwierigsten Stücke professionell in Szene setzen.

Karl Mang, Direktor der Sparkasse Rhein-Haardt